

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 248.

Mittwoch den 23. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Siehe zu eine Beilage.

Die Vollendung der Sozialreform.

An das Gewissen der Nation appellieren angesichts der zunehmenden Arbeitslosigkeit alle besorgten Geister, alle Stützen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Dieses Gewissen, unter dem natürlich nur das der herrschenden Klassen gemeint ist, soll gerührt werden und sich zu einer Erweiterung der Arbeiterversicherung bekennen, damit das Unheil der wirtschaftlichen Krise nicht nur nicht Tausende, ja Millionen von Arbeiterexistenzen gefährde und ruiniere, mehr noch vielleicht zu dem Zweck, daß dies Unheil nicht erschütternd auf das wirtschaftliche System zurückwirke, das es gebiert. Die Arbeiterfreundlichkeit mancher bürgerlicher Sozialpolitiker in allen Ehren — aber bei ihrer tiefgründigen Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsmethode ist es ihnen bei allem Mitleid für die Arbeitslosen zuerst um die Erhaltung und Fortführung des unheilsschwangeren Systems zu thun. Alle ihre sozialreformerischen Vorschläge sind darauf gerichtet; sollen sie auch einzelne Auswüchse und vorübergehende Erscheinungen beseitigen helfen, den Kern des Übels treffen sie nicht.

Einstmals wurde die Alters- und Invaliditätsversicherung für Arbeiter als die Krönung des Gebäudes der deutschen Sozialreform gepriesen. Dieser Ueberschwang ist längst der Lächerlichkeit verfallen. Die Noth der Arbeiter ist durch die Arbeiterversicherung nicht beseitigt worden und die gegenwärtig wüthende Krise lenkt nur den Blick schärfer auf sie. Mit Verzweiflung gehen viele Arbeiter dem unentrichtbaren Elend der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter entgegen. Und aus den Reihen der Arbeiter zieht die Noth weiter, hinüber in die Kreise der Gewerbetreibenden, deren Existenz vom Konsum der Arbeiter abhängt. Das ist's, was die bürgerlichen Ökonomen und Sozialpolitiker erschauern und auf Abhilfsmittel sinnen läßt, die eine Erschütterung des Glaubens an die hochgelobte kapitalistische Wirtschaft verhindern sollen. So kann man jetzt wieder in der bürgerlichen Presse Vorschläge zu einer Versicherung der Arbeiter gegen Krisen lesen.

Arbeiterkrisenversicherung — der Plan scheint so übel nicht. Er wird sogar begründet mit Hinweis auf „wild produzierende Arbeitgeber, die das Geschäft unterbrechen“, wie sich Albert Schäffle einmal so hübsch ausgedrückt hat. Sie werden als die Sündenböcke hingestellt, obgleich auch sie nur von den ausbeuterischen Freiheiten der bürgerlichen Gesellschaft Gebrauch machen, wie andere. Das Privilegium der Ausbeutung macht außer den Sozialdemokraten niemand verantwortlich für die Krise, wie für das Elend der Arbeiter. Wohl beklagt die bürgerliche Presse den Zusammenbruch großer industrieller Etablissements, insobedessen Scharen von Arbeiterfamilien brodlos werden, aber die Ursache des Zusammenbruchs, die auf großen Profit gerichtete ausbeuterische Wirtschaftsmethode, deckt man mit Schweigen. Und über dieses Schweigen soll heuchlerisches Mitleid über die Folgen der Arbeitslosigkeit die Arbeiter hinwegtäuschen. Keine Zeit ist aber so geeignet, die Schädlichkeit des kapitalistischen Systems den Arbeitern an ihrem eigenen Leibe zu demonstrieren, wie die Zeit der Krise. Die Noth lehrt — denken, sofern man dem ungeschuldig Nothleidenden die Ursachen seiner Noth klarlegt.

Dem Bestreben, die Schrecken der Arbeitslosigkeit zu mindern, wird die Sozialdemokratie nie entgegenzutreten, denn alle von ihr zum Schutze der Arbeiter gestellten Forderungen entspringen diesem Bestreben. Desto kühler kann sie jedoch die Abhilfsvorschläge bürgerlicher Sozialpolitiker und Philanthropen prüfen. Nun die Noth auf die Nägel brennt, kommen sie mit Vorschlägen einer Versicherung der Arbeiter gegen Krisen und fordern sie zur Krönung der Sozialreform. Ehe aber alle diese Vorschläge ihren Niederschlag in einer Gesetzesvorlage finden, ist die Krise vorüber, wenn überhaupt in diesem Jahrzehnt an einen derartigen gesetzlichen Eingriff in den herrschenden Kreisen gedacht wird.

Völlig aussichtslos ist der mehrfach besprochene Plan, die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit der Fabrikbevölkerung allein in die Hände der Gemeinde zu legen. Die Krise ist nicht eine lokale, sondern eine im ganzen Staat — und weit über dessen Grenzen hinaus — auftretende wirtschaftliche Erscheinung, für die alle Träger des auf der kapitalistischen Wirtschaftsordnung fußenden bürgerlichen Staates verantwortlich sind. Man kann also nicht den Gemeinden, die übrigens ganz verschiedenartig von den Wirkungen der Krise betroffen werden, die Initiative überlassen und sie der Selbsthilfe anheimgeben.

Andere Sozialreformer wollen ein gemischtes Versicherungssystem, an dem Gemeinden und Staat theilhaftig sind. Die Gemeinden hätten die Unternehmer nach der Zahl ihrer Arbeiter zu belasten und Staat und Gemeinde sollen im Nothfalle Unterstützungszuschüsse drauslegen. Wieder andere wollen sie als Vollendung des Wertes der jetzt schon bestehenden Arbeiterversicherung aufgefaßt und durchgeführt

wissen. Aber auch die Befürworter der staatlichen Versicherung warten mit den verschiedenartigsten Vorschlägen für die Einrichtung dieser Versicherungsart auf.

Schon die auseinandergehenden Meinungen über den Grundgedanken der Krisenversicherung spiegeln die Unklarheit über das Wesen der kapitalistischen Produktion und die Verlegenheit, sich überhaupt mit dieser Frage befassen zu müssen, auffällig wieder.

Was ist denn der Hauptzweck der Versicherung gegen Krisen resp. gegen Arbeitslosigkeit? Daß durch sie ein Theil des Elends von den Arbeitern ferngehalten wird, ist richtig. Aber geschieht dies, so doch nur dadurch, daß man sie mit den aus der Versicherung fließenden Unterstüßungen in den Stand setzt, zur Deckung ihrer Lebensbedürfnisse Waaren kaufen zu können, sie bis zu einem gewissen Grade kaufkräftig zu erhalten. Die Versicherung soll also die Unterbrechung oder wenigstens starke Unterbindung des Waarenverbrauchs verhindern.

Vor allem schwebt den theoretischen Stützen der kapitalistischen Produktion, den bürgerlichen Sozialpolitikern, diese Wirkung der Arbeitslosenversicherung vor Augen. Haben die Arbeiter noch etwas zu beißen, so fallen sie nicht der Verzweiflung anheim; ja man hofft, wenn ihnen eine staatliche Institution in solch schwerem Nothfalle beispringt, daß ihr Vertrauen zum Staate gestärkt wird. Können aber die Arbeiter infolge der Unterstützung noch einen bestimmten Theil Waaren zur Frischung ihres Lebens baar einkaufen, so bedeutet das eine Abschwächung der Krise in gewerblichen Kreisen. Auch hier würde eine mißvergnügte, unzufriedene Stimmung, wie sie in Zeiten einer Krise hervortritt und zu Mäkelien an unjeren herrlichen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen Anlaß giebt, gedämpft. Gewiß eine nicht zu unterschätzende Wirkung des sozialreformerischen Planes einer „Arbeiterkrisenversicherung“!

Aber könnte man das nicht besser haben, wenn die Präventivmaßregeln gegen die Auswüchse der kapitalistischen Produktion unterstützt und durchgeführt würden, die die Sozialdemokratie zum Schutze der Arbeiter verlangt? Alle sozialdemokratischen Arbeiterzuschussforderungen laufen auf die materielle Besserstellung der breiten Massen der Arbeiter hinaus. Macht man die Arbeiter kaufkräftiger, finden stets mehr Waaren Absatz, der Massenverbrauch steigt. So könnten wirtschaftliche Krisen wenigstens abgeschwächt werden, indem man die Arbeiter vorher in den Stand setzt, selbst schon einen Theil der Fürsorge für sich zu übernehmen vor dem drohenden wirtschaftlichen Niedergang.

Doch da liegt der Hase im Pfeffer! Die ganz Art der deutschen Sozialreform liegt nicht auf dem Grundgedanken aufgebaut, das wirtschaftliche Elend der Arbeiter in der Zeit, in der noch Arbeitslosigkeit für sie da ist und in der sie mit gesunden Gliedern, überhaupt mit ihrer Arbeitskraft ihre dürftige Existenz fristen, zu mildern oder gar zu verhüten, sondern sie ist nur eine Versicherung, die erst helfend eintritt, wenn das Unglück eingetreten ist. Von einer Vorbeugung enthält sie keine Spur.

Gewiß würde die Sozialdemokratie einer gut angelegten Versicherung gegen Arbeitslosigkeit freundlich gegenüberstehen, wenn sie überhaupt in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden sollte. Vorläufig freilich zeigen sich die Regierungen mehr um die Rettung der Landwirtschaft als um die Versicherung der Arbeitslosen versorgt.

Seit Jahren suchen übrigens die deutschen Arbeiter in ihren Gewerkschaften das Problem der Arbeitslosenunterstützung zu lösen, ohne sich darüber im Unklaren zu sein, daß die von ihnen getroffenen Einrichtungen von den versicherten Arbeitern das Unglück der Krise nicht abwenden können. Diese Bemühungen hätten den Sozialpolitikern aller kapitalistenfreundlichen Parteien längst Veranlassung geben müssen, ihren Witz an einer Arbeiterkrisenversicherung zu erproben und an das „Gewissen der Nation“ zu rühren. Jetzt ist es billig, die Arbeiter mit Versprechungen trösten zu wollen, deren Verwirklichung auf den St. Nimmerleinstag verschoben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reichsdefizit. In wie schwerer Klemme die Reichsfinanzwirtschaft steckt, zeigt eine bemerkenswerthe Nachricht, die der „Vorwärts“ aus Baden erhält: In Baden hatte man bisher allgemein angenommen, der Landtag würde in diesem Herbst einige Wochen früher einberufen, als dies bisher der Fall war. Nun läßt die badische Regierung mittheilen, daß, entgegen ihren früheren Dispositionen, der Zusammentritt der Zweiten Kammer nicht vor Mitte nächsten Monats erfolgen werde. Die dieser Mittheilung beigegebene Begründung der offiziellen Presse erklärt die Verschiebung u. A. damit, daß durch unvorhergesehene Veränderungen in den Reichsfinanzen, insbesondere durch die Nothwendigkeit, einen namhaft höheren Betrag an Retikularbeiträgen, als bisher angenommen, an das Reich abzuführen, eine Revision des badischen Budgetentwurfes nothwendig geworden

sei, durch die auf dem Wege größerer Abstriche die erforderlichen Mittel gewonnen werden sollen. Die damit verbundene Arbeit habe die rechtzeitige Fertigstellung des Budgets und damit die frühere Einberufung der Stände verhindert. — Diese Mittheilung läßt darauf schließen, daß das zu erwartende Defizit im Reichsbudget ein noch weit größeres sein werde, als man bisher angenommen hatte. Denn mit der Thatsache eines Fehlbetrages hatte man schon vor Wochen bei der Aufstellung des badischen Budgets gerechnet. Wenn jetzt trotzdem eine Revision des letzteren vorgenommen werden muß, so ist anzunehmen, daß das Defizit im Reichshaushalt die pessimistischen Berechnungen des Berliner Finanzamts noch erheblich übersteigen wird. Netto Aussichten!

In Sachen Kauffmann hat der Ausschuss der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, einstimmig beschloßen, dem Plenum vorzuschlagen, zu erklären, daß die Versammlung, da die gesetzlich erforderliche königliche Entscheidung über die wiederholte Wahl noch nicht erfolgt sei, sich an diese Wahl gebunden erachtet und die Vorname einer Neuwahl bis zum Eingang einer Entscheidung des Königs über die Bestätigung ablehnt. Mit 11 gegen 4 Stimmen wurde alsdann noch beschloßen: Ferner erlucht die Versammlung den Magistrat, über die Beschwerde des Oberpräsidenten Beschwerde beim Ministerium des Innern zu führen.

Unzufriedene bayerische Staatsbeamte. Auf einer dieser Tage in Neustadt in der Pfalz abgehaltenen Versammlung des Personals der bayerischen Post und Telegraphie aus der ganzen Pfalz äußerte ein Redner, der eingangs seiner Rede ein Hoch auf den Prinzregenten ausgebracht, u. A.: „Der bayerische Verkehrsminister hat in der Kammer erklärt: „Nehmen Sie die Sache der Beamtenbesoldungen nicht so leicht, denn vor einem Hungerleider hat Niemand Respekt!“ und fuhr dann fort: „Die größten Hungerleider im bayerischen Staat sind die Bediensteten der bayerischen Post und Telegraphie. Die Staatsbediensteten sollten als Vorbild unter den Arbeitern dastehen, heute ist aber das Verhältnis so, daß ein königlich bayerischer Postbeamter froh sein muß, wenn ihm ein Sozialdemokrat ein Glas Bier bezahlt.“ — Die Herren Zentrumsabgeordneten Schirmer und Siben, die am Vorstandstische saßen, mahnten darauf zur Mäßigung. Mit dem Dreifache dürfe man nicht kommen, wenn man bei der bayerischen Post etwas erreichen wolle. Es scheint aber, daß auch die Postbeamten den Zentrümern mit der Zeit durchgehen, wie die Arbeiter und die Bauern.

Aus dem Ruhrkohlenrevier schreibt man der Berliner „Volksztg.“: Feierschichten, Lohnreduktion und Aufhebung der Nachschichten auf einzelnen Fabriken sind die täglichen Ankündigungen für die hiesigen Arbeiter. Auf den Bechen werden durchweg wöchentlich Feierschichten eingelegt. Dazu kommen Lohnreduktionen von 5, 10 und 15 pCt. Seit April betragen die Lohnkürzungen für die meisten Arbeiter in dessen 25 pCt. Die Löhne, die infolge der 4 bis 5 Feierschichten im Monat und der Lohnreduktion gezahlt werden, können die Lebensbedürfnisse in der augenblicklich theureren Zeit kaum noch bestreiten. Diejenigen Arbeiter, die in der „besseren Zeit“ sich eine ihrem Verdienste entsprechende Wohnung leisten konnten, begnügen sich jetzt mit weniger Zimmern. An allen Enden müssen Einschränkungen vollzogen werden, um mit dem geringen Lohn auszukommen. Diese plötzlichen Entbehrungen erzeugen in Arbeiterkreisen Unzufriedenheiten, die sich durch eine stille Agitation noch steigern. Die Arbeiter sehen bald ein, daß nur ein enger Zusammenschluß ihre Macht stärken kann. Deshalb setzen die Leitungen der beiden Bergarbeiterverbände alle Hebel in Bewegung, die Organisation zu fördern. Dies soll nicht durch große Versammlungen erzielt werden, sondern durch kleine Bezirksversammlungen, die durch die Vertrauensmänner einberufen werden und in denen Volksredner die Erschienenen für die Organisation gewinnen sollen. Selbstverständlich wird gerade in der Zeit der Lohnkürzungen eine solche Agitation manchen Arbeiter zum Eintritt in den einen oder anderen Verband bewegen. Denn die Unzufriedenheit ist unter den Arbeitern nicht gering. In den Fabriken wird die Arbeiterzahl nach und nach verringert oder aber es wird die Arbeitszeit verkürzt. In einzelnen Werkstätten werden sogar die Nachschichten abgeschafft. Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnkürzungen und in Folge dessen geringe Löhne sind auch in der Montanindustrie des rheinisch-westfälischen Industriebezirks an der Tagesordnung. Dazu kommt die Entlassung von Bahnarbeitern im Industriebezirk. Rangirer, Hilfsbremser, Tagesarbeiter usw. werden auf den größeren Bahnhöfen in nicht geringer Zahl entlassen. Auch Bureaupersonal wird von Kündigungen, Entlassungen oder Gehaltsabzügen betroffen. Gehaltsabzüge ziehen die jungen Beamten vor, um nicht die Zahl der Stellenlosen noch zu vermehren. Die unverheirateten fremden Arbeiter, die zuerst von der Kün-

Wigung betroffen werden, reisen in ihre Heimath. Besondere war dies der Fall am 1. und 15. Oktober. Am 1. November wird sich der Abzug wiederholen.

Kleine politische Nachrichten. Die Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei, welche Montag Nachmittags in Eitville tagte, stellte dem „Rhein. Courier“ zufolge als Kandidaten für die Reichstags-Ergebnisse im zweiten Wiesbadener Wahlkreise den Professor Bedewer-Wiesbaden auf. — Auf der Antiduellkonferenz in Leipzig am Sonntag theilte ein Graf v. d. Schulenburg mit: Eine Persönlichkeit am Berliner Hofe sei wegen ihrer Zweifels-Begegnung für nicht hoffähig erklärt worden. Eine nähere Ausklärung über diesen Fall wäre doch sehr erwünscht. — Wie die „Berl. Neue Nachr.“ aus angeblich besserer Quelle erfahren, werden die Unfallversicherungs-Bestimmungen der Seeberufsgenossenschaft zur Zeit völlig umgearbeitet. Im Reichsamte des Innern sollen die Arbeiten so gefördert werden, daß die neuen Vorschriften schon am 1. Januar 1902 in Kraft treten können. — Der Bund der Juden-Präsidenten trat Montag in Berlin zusammen, um insbesondere zum Jollitarstellung zu nehmen. — Das Reichsgericht erkannte Montag in der Revisionsverhandlung des Elberfelder Militärbesetzungsprozesses auf die Verwerfung der von der Staatsanwaltschaft und zwei Angeklagten eingelegten Revision gegen das Urtheil der Elberfelder Strafkammer vom 10. Mai. In sämtlichen übrigen Fällen wurde das Urtheil mit den zu Grunde liegenden Feststellungen aufgehoben und drei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Sache der Uebri gen, auch des Hauptangeklagten Baumann, wurde an die erste Instanz zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen. — Die vorletzte Nummer des „Simplicissimus“ ist am Sonntag wegen des Titelbildes „Der kleine Wilhelm spielt Berlin“ auf Anordnung der Berliner Staatsanwaltschaft in Breslauer Buchhandlungen beschlagnahmt worden. — Die „Schle. Ztg.“ meldet: Die Zahl der amtlich gemeldeten Typhusfälle in der Zivilbevölkerung der Stadt Schweidnitz beträgt insgesamt 70. Die letzte Erkrankung erfolgte am 24. September. Falls kein neuer Typhusfall vorkommt, steht dem nichts entgegen, daß nach Ablauf einer sechsmonatigen Schutzzeit, also Anfang November, das Grenadier-Regiment Nr. 10 und das Feldartillerie-Regiment Nr. 42 von Landsberg nach Schweidnitz zurückkehren. — Den Meldungen der Blätter in Warschau zufolge sind die beiden Inhaber der Eisenfirma Gebr. Czarkinski seit Sonnabend wegen betrügerischen Bankrotts und Wechseltäuschung flüchtig. Der ältere Bruder wurde noch am Sonnabend Abend verhaftet, der jüngere ist noch nicht ermittelt; wahrscheinlich ist er nach dem Auslande entkommen. — Die Verhaftung des Stadtwachmeisters Kniep in Stollpuzer erregt, wie man dem „S. Z.“ meldet, dort großes Aufsehen. Die Verhaftung wird in Verbindung gebracht mit einer vor einigen Tagen stattgefundenen Gerichtsverhandlung gegen den Polizeiergeanten Barowski. Dieser wurde befangen wegen Verletzung eines Gewandnisses zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt; er hatte einen unter Verdacht des Gelddiebstahls von 80 Mark verhafteten Dicksarmen durch Hochstichhiebe zum Gewandniß bringen wollen; der Mann war aber unschuldig, da das vermisste Geld bald gefunden wurde. — Das ungarische Abgeordnetenhaus hält seine erste Sitzung am 26. Oktober unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten ab. Der König eröffnet den Reichstag am 28. Oktober mit einer Thronrede. — Präsi dent Krüger hat, einer Meldung der „Frankl. Ztg.“ zufolge, die vom Spezialantrag des norwegischen Storting vorgelegte große Nobelprämie für Förderung der Friedenssache erlassen. — Ueber ein korinthisches Schilddiyl wird aus Dattia gemeldet: Bei den am Sonntag stattgehabten Wahlen zum Munizipalrat in Singuissetta kam es zu Ausschreitungen. Ein Wähler erhielt einen Pistolenschuß und vier Dolchstiche. Zwei Mitglieder des Bureau wurden getödtet; noch sechs Personen wurden verwundet und zwar die Mehrzahl tödtlich. — Die serbische Klupschina ist am Sonntag eröffnet worden. Nach Beilegung der Thronrede leistete der König in Anwesenheit der Königin, der Mitglieder des Parlaments, der Staatsräthe, der hohen Geistlichkeit und des diplomatischen Korps den Eid auf die neue Verfassung. — Aus Sparsamkeitsrücksichten werden die serbischen Gesandtschaften in Bukarest, Athen und London aufgehoben. — Bei den am Sonntag abgehaltenen 29 Erzwahlen zur bulgarischen Sobranje wurden 18 Mitglieder der Regierungspartei gewählt, 11 davon sind Janowitsen, 7 gehören der Partei der Karawelowen an.

Rußland.

Ein Streifprozess. Aus Petersburg wird dem Kraker „Gaz.“ unter dem 12. d. M. berichtet: Im Mai d. J. fanden in Petersburg auf der Eisenfabrik von Duschow große Arbeiterstreiks statt. Sie wurden vom Militär gewaltsam unterdrückt, indem in ausgiebigster Weise die Schießwaffe benutzt wurde. Wie viel Arbeiter zum Opfer fielen, ist bis heute unbekannt geblieben. Mehrere hundert Arbeiter wurden in der berühmten Peter-Pauls-Festung untergebracht. Nach mehrwöchentlichem „Unterjochungsstaat“ machte man ihnen den Prozess. Auf der Anklagebank nahmen indes nur 37 Personen (das Schicksal der übrigen ist bis heute unbekannt), darunter eine der hiesigen Aristokratie angehörende Dame, Fräulein Jakobow, die, wie man es hier in Petersburg nennt, „unter die Arbeiter gegangen ist“, Platz. Verhandelt wurde drei Tage lang unter Ausschluß der Öffentlichkeit und ohne Hinzuziehung von Geschworenen, entgegen dem für solche Prozesse gültigen gesetzlichen Vorschriften. Fünf Personen wurden freigesprochen, 32 hingegen, darunter Fräulein Jakobow, zur Deportation nach Sibirien und langjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Fräulein Jakobow soll vor Gericht sehr mühsam angebeten und mit der Wahrheit nicht gefügt haben. Sie erhielt die schwerste Strafe. Die Petersburger Presse hat bis jetzt über den Prozess auch nicht eine Zeile gebracht, da ihr dies von vorherem streng unterjagt wurde.

Belgien.

Streikdemonstration gegen die Militärvorlage. Sonntag Nachmittag fand in Brüssel der von den Sozialisten angekündigte Streikparade, verbunden mit einer antiautoritären Kundgebung, statt. Mehrere Tausend Personen nahmen daran theil. An der Spitze des Zuges, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte, befanden sich die bekanntesten sozialistischen Führer. Mehrere Musikkapellen spielten revolutionäre Lieder; Anrufe gegen das Justizsystem und gegen die allgemeine Wehrpflicht wurden dem Zuge vorgetragen. Zwischenfälle kamen nicht vor.

England.

Hungerkrawalle. In Northampton fanden, wie das „Herold“ berichtet, Sonntagabend Hungerkrawalle statt, verursacht durch zahlreiche Arbeitslose, welche durch die wirtschaftliche Krise brodlös geworden sind. Besonders die Tuchindustrie leidet sehr infolge der amerikanischen Konkurrenz. Ueber zweihundert Arbeitslose, welche allen Entbehrungen ausgesetzt sind, begaben sich vor die Thore des Gefängnisses und baten um Unterkunft. Es kam mit Polizei und Gefängniswärtern zu einem blutigen

Zusammenstoß, wobei auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet wurden.

Frankreich.

Ein Opfer des Zaren. In der Pariser „Petite Republique“ theilt Genosse Rappoport mit, daß ein deutscher Genosse Namens Hadelberg, der von Rappoport in der „Sozialistischen Arbeiter-Bibliothek“ angestellt war, am 19. September verhaftet wurde, weil er in diesen Tagen des Zarentumwelts es gewagt hat, auf der Straße zu rufen: „Nieder der Zar!“ Nachdem er längere Zeit im Gefängniß gefesselt, hat ihn die Regierung ausgewiesen und die Polizei hat ihn an die deutsche Grenze gebracht und ihn den preussischen Behörden ausgeliefert! Sollen ihn die etwa noch für seinen Ruf bestrafen? Soweit sind wir denn doch wohl noch nicht. Wie diese Auslieferung begründet werden soll, ist ganz unklar. Es wäre wenigstens werth, zu erfahren, was mit Hadelberg in Deutschland geschehen ist. Bitter bemerkt Rappoport am Schlusse seiner Notiz: „Die Ausländer sind gewarnt. Man muß den Zaren verehren oder Frankreich verlassen. Freilich — gewisse Strophen der „bürgerlichen“ Marxeillaise... Aber sprechen wir nicht von ferner Vergangenheit. Heute muß man rufen: „Es lebe der Zar, Kaiser von Rußland und König von Frankreich!“

Zum Generalstreik der französischen Bergarbeiter. Die Delegirten der Bergarbeiterorganisationen sind zur Zeit in Saint Etienne versammelt, um die endgiltige Entscheidung darüber zu treffen, ob der Generalstreik am 1. November erklärt werden soll oder nicht. In der Sitzung am Montag kam noch kein Beschluß zu Stande; die Verhandlungen wurden vielmehr auf heute, Dienstag, vertagt.

Kreta.

Kreta's Angliederung an Griechenland gilt nun für sicher. Rußland hat dem Prinzen Georg in Kreta carte blanche gegeben. England wird sich fügen müssen, wie es sich in der Nikaraguanal-Frage fügen mußte. Wieder ein Zeichen, wie es sich mit seiner südafrikanischen Spekulation zur Weltmacht degradir hat. Und das wird nicht die letzte Demüthigung sein.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Schon längst ist es aufgefallen, daß man so lange nichts von dem kühnen Dewet gehört hat. Anscheinend wissen auch die Engländer sich keinen Vers daraus zu machen. Nach einem Telegramm des „Nenterschen Bureau“ aus Durban waren in der letzten Zeit dort Gerüchte im Umlauf, daß Dewet todt sei. Die Gerüchte entbehren jedoch der Begründung und sind vielfach einander widersprechend, scheinen durch die Unthätigkeit Dewets in der jüngsten Zeit an Glaubwürdigkeit zu gewinnen. — Aus Lourenzo Marques wird aus Burenquelle noch gemeldet: Die Buren haben verschiedene englische Posten im Swasiland überrumpelt und einige Hundert Gefangene dabei gemacht. Nachdem die Engländer ihrer Waffen, ihrer Munition und eines großen Theils ihrer Lebensmittel entleert waren, wurde ihnen die Freiheit wiedergegeben. Wie ferner „Nenters Bureau“ meldet, wurde eine kleine Truppen-Abtheilung aus East-Commeriet nach kurzem Gezecht bei Doornbosch von dem Burenkommandanten Smuts gefangen.

Die Buren befinden sich, wie nunmehr selbst die Bononer Zeitungen zugeben müssen, noch immer in der Nähe von Kapstadt. „Central News“ bringt folgende Aufseheren erregende Mittheilung: „Vor einigen Tagen wurde gemeldet, ein kleines Burenkommando sei zwei Stunden weit von der Saldanha-Bai; 65 englische Meilen von Kapstadt, an der Westküste angekommen. Den Dampfern, die vorbeifamen, wurde signalisirt, nahe an die Küste zu kommen, und viele erschreckte Einwohner nahmen auf ihnen Zuflucht. Die Dampfer dampften dann auf See hinaus und gerade, wie sie um die Landzunge herumgefahren waren, kam eine Anzahl Buren herangaloppirt und feuerte auf sie. Der Dampfer signalisirte dann einem in der Nähe befindlichen Kanonenboot, das unter Vollampf schnell in Schußweite kam und das Feuer eröffnete. Sobald der erste Schuß fiel, zerstreuten sich die Buren und verschwand. — Die Verhandlung des Belagerungszustandes über den Kapstadt-Distrikt wird dadurch immer erklärlicher.“

Nach Brüsseler Meldungen erhielt Präsident Krüger einen Bericht von Schalk Burger vom 23. September, wonach der größte Theil der Kapkolonie in offener Rebellion sei. Mehr als 15 000 Afrikaner seien während der letzten drei Monate von den Buren bewaffnet worden und ihre Zahl nehme täglich zu. Die Lage der Buren wird in dem Bericht als sehr günstig bezeichnet.

Das Haus des englischen Konsuls in Delagoabay wird, wie die „Bojn. Ztg.“ berichtet, von portugiesischen Posten und Nachts von Kavalleriepatrouillen besetzt, weil man einen Anschlag gegen ihn befürchtet. Seit dem 4. Oktober übt ein englisches Kriegsschiff dort die Hafenpolizei aus und wacht darüber, daß keine Kriegskontrebände ausgeführt werden.

In Pretoria ist eine neue Liste der nach dem 15. September gefangen genommenen Burenführer veröffentlicht worden, die zur Verbannung aus Südafrika verurtheilt wurden. Die Liste umfaßt zwölf Namen, darunter Schepers.

Nach einer Neuter-Meldung aus Johannesburg wurde am Montag in Potchefstroom ein Mann Namens Levis wegen Theilnahme an der Ermordung zweier Soldaten zum Tode verurtheilt und erschossen. Wie es in der Anklage hieß, waren die beiden Soldaten im Juli 1900 in Treberisstad, nachdem sie sich ergeben hatten, angeblich ermordet worden.

Eine wichtige Erklärung der englischen Regierung über den Krieg in Südafrika wird angekündigt; sie soll in einem außerordentlichen Ministerrath, der für Donnerstag anberaumt ist, beschlossen werden. Diefem Ministerrath wird König Edward, der Mittwoch von Balmoral nach London kommt, vorziehen, Lord Salisbury, der Dienstag in der Hauptstadt eintrifft, wird ihm beizubehalten.

Das Kriegsgeld in Südafrika wird durch einen Privatbrief mit erschreckender Deutlichkeit illustriert, der aus Johannesburg in Europa eingetroffen ist. Er entzweigt die folgende Sätze: „Die Nahrungsmittel, haupt-

sächlich Mehl, Reis, Zucker, beinahe aufgebraucht. Kommunikation fortwährend unterbrochen. Einfuhr gleich Null. Fleisch ungenießbar, zumal im Frauenlager. Krankheit dort zunehmend; in dieser Woche (21. August) 26 Töbte. Kinder leiden an krebshähnlicher Mundkrankheit. Lippen, Gaumen und Kinnbacken werden weggefressen. Krankheit entstanden durch Fleisch von mißbrauchten Schafen. Vom 20. Juli bis 20. August 78 Frauen und Kinder gestorben. Die Noth unter den armen Frauen in der Stadt entsetzlich.“ — Schauerliche Kriegsszenen schildert ein anderer Privatbrief aus Südafrika wie folgt: „Ein Zränder, der mit General Bindon Blood das Hochfeld zwischen Amsterdams, Bethel und Middelburg gesäubert hatte, erzählte mir: „Der ganze Landstrich ist verwüstet. Zwischen Klippen fanden wir vor Hunger und Kälte sterbende Frauen und Kinder. Eine Frau war durch eine Kugel getödtet. Ein geladenes Gewehr lag neben ihr. Bei Middelburg waren wir von den Buren eingeschlossen. Unser Zustand war gefährlich. Da kamen unsere Offiziere auf die Idee, Frauen und Kinder zwischen uns und neben die Kanonen zu stellen. Das Geschrei der Armen war, um wahrhaftig zu werden. Sie freichten wie Irnsinnige, als eine Granate eine von ihnen tödtete und zwei verwundete. Gott sei Dank erkannten die Buren bald die Sachlage und stellten das Schießen ein. Unsere Offiziere gaben Befehl, zu retiriren, und wir kamen heiler Haut davon. Doch liegen wir 57 Töbte liegen. Davon hört man zu Hause für gewöhnlich nicht viel, denn es werden nur die Namen der Gefallenen aus „festen Truppenverbänden“ aufgezählt. — Auch sind viele Kaffern als Rekruten eingestellt worden. Diese Banditen bekommen denselben Sold wie Europäer und dann noch Extraprämien; für einen gefangenen Bur 3 Pstl., für einen todtten 5 Pstl. Die Schufte liefern begreiflicherweise keinen gefangenen Buren ein.“

Kolumbien.

Die zentralamerikanischen Wirren. Ein Telegramm aus Willemstad besagt, Venezuela habe die Vierteljahrssrate im Betrage von 8000 Dollars der Schuld an die Vereinigten Staaten, die Venezuela wegen des durch die Revolution von 1892 entstandenen Schadens abzutragen habe, nicht bezahlt. Es sei dies das erste Mal, daß die Rate nicht bezahlt worden sei. — Aus Kingston (Jamaika) ist nachfolgendes Telegramm in New-York eingegangen: Nach Meldungen aus Panama haben die kolumbischen Aufständischen schwere Verluste in der Schlacht vom 15. Oktober in der Nähe von Panama gehabt. Die Aufständischen konzentriren sich in der Umgegend, beide Parteien rüsten sich zu einem neuen Kampfe.

China.

Notau der Gesandten? Nach einer Peking-Meldung aus Peking haben die chinesischen Würendträger den Wunsch ausgesprochen, das diplomatische Corps möge den kaiserlichen Hof bei seiner Rückkehr nach Peking außerhalb der Stadtmauern empfangen und willkommen heißen. Die Gesandten werden sich über dies Verlangen aber erst nach Aufbruch des Hofes von Peking schlüssig machen. Die meisten von ihnen seien jedoch gegen solchen Empfang und auch die Minorität erachte es unbedingt für notwendig, den Text der Ansprache genau festzustellen.

Japan.

In Japan beunruhigt man sich über das Abkommen zwischen Rußland und China, die Manbichurei betreffend. Die führenden Blätter in Yokohama erklären, Japan müsse sich dieser Sonderverabredung aufs Entschiedenste widersetzen. Japan wird schließlich auch etwas abbekommen und dann zufrieden sein.

Süden und Nachbargebiete.

Dienstag, den 22. Oktober.

Die Distriktsführer werden vom Vertrauensmann erucht, die Sammlung der Unterschriften gegen die Getreidezölle zu beschleunigen und die Petitionsbogen bis spätestens den 25. Oktober abzuliefern.

Eine öffentliche Schneider-, Schneiderinnen- und Näherinnen-Versammlung findet am Mittwoch Abend im „Vereinshaus“ statt. Die Genossen und Genossinnen werden erucht, die in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen. Tagesordnung und Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Eine öffentliche Parteiverammlung beschäftigte sich am Montag mit der Abrechnung und der Berichterstattung vom Parteitag, sowie mit der Wahl der Vertrauenspersonen. Die vom Genossen Pape verlesene Abrechnung vom Parteitag ergab eine Gesamt-Einnahme von 3601,26 Mark, der eine Ausgabe von 3346,83 Mark gegenübersteht, so daß die Parteitagskasse mit einem Ueberschuß von 266,23 Mark abschließt. Die Abrechnung des Vertrauensmannes ergab einen Baarbestand von 1655,77 Mark. Beschlossen wurde, den Ueberschuß der Parteitagskasse, sowie 200 Mark aus der Kasse des Vertrauensmannes, zusammen also 466,23 Mark nach der Hauptkasse in Berlin zu entsenden. Außerdem stimmte die Versammlung einem Antrag des Parteitagskomitees zu, das anlässlich des Parteitages angeschaffte Musikwerk (die Marxsaileise) der Stadtbibliothek als Geschenk zu überweisen. Nachdem auf Antrag des Genossen Beck noch beschlossen war, daß jeder Genosse ihm etwa abhanden gekommene Marken zc. zu ersetzen hat, ertheilte die Versammlung dem Komitee Entlastung. Den unseren Lesern bekannten Bericht vom Parteitag erstatteten die Genossen Bartels und Friedrich. In der recht lebhaften Debatte wurde von fast allen Seiten hervorgehoben, daß der Ton auf dem Parteitag ein besserer hätte sein können. Die Versammlung erklärte sich schließlich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden. Zu Vertrauensleuten wurden die Genossen Pape und G. Meyer wiedergewählt.

Eine neue Schröpfung der Konsumenten wird seitens der Milchhändler geplant, indem man beabsichtigt, den Preis für den Liter Milch auf 18 Pfennige zu erhöhen. In einer am Donnerstag in den „Centralhallen“ abgehaltenen Zusammenkunft des Vorstandes des „Holländer- und Milchhändlervereins“, einer Vertretung des Milchlieferanten-Vereins und des Vorstandes der Hanja-

Meierei wurde über diese Frage berathen. Wenn auch in der Versammlung die persönlichen Interessen der einzelnen Vereine in der Debatte die Hauptrolle spielten, so tritt doch aus den Verhandlungen klar und deutlich die Tendenz hervor, das kaufende Publikum durch die Erhöhung der Milchpreise noch mehr als bisher zu belasten. Gegen diese Tendenz muß auf das Allerentschiedenste Front gemacht werden; das arbeitende Volk hat heute bereits so hohe Lasten zu tragen, ihm wird der harte Kampf ums Dasein bereits so schwer gewacht, daß es ihm unmöglich ist, auch nur einen Pfennig mehr für den Liter Milch zu zahlen. Oder glaubt man etwa auf Seiten der Milchlieferanten, daß sie sich notwendigerweise die Vgarvier zum Vorbild nehmen müssen, daß auch sie gleich den Junkern aus dem Jelle der Konsumenten Niemen schneiden können? Wenn sie dieser Meinung sind, denn befinden sie sich auf dem Holzwege. Dem arbeitenden Volke werden vielmehr durch solche Machinationen die Augen geöffnet und es wird schließlich aufräumen mit allen Denen, die ihm die Mittel zum Lebensunterhalt immer mehr vertheuern wollen. Die Arbeiter werden, gezwungen durch ein solches Verhalten, schließlich zur Selbsthilfe greifen und den Zwischenhändlern durch Errichtung einer Milcheinkaufsgenossenschaft das Lebenslicht ausblasen. Was dann wohl die Herren Milchvertheurer sagen würden? — Doch kehren wir zu den Verhandlungen zurück. Die treibende Kraft für die Erhöhung scheint der Milchlieferanten-Verein, und in diesem wieder die Hansa-Meierei, resp. einige Herren derselben, zu sein. Haben sie doch zum größten Theil den von den Holländern zu zahlenden Pachtpreis zunächst auf 1/2 Pfennig und dann auf 1 Pfennig erhöht. Dieses veranlaßte die Holländer der Frage der Erhöhung der Milchpreise näherzutreten. In der Versammlung wurde denn auch von fast allen als Redner aufstretenden Holländern und Milchhändlern betont, daß eine Erhöhung der Pacht erst dann eintreten könne, wenn die Milchpreise gestiegen seien, eventl. drohten sie, anderswo pachten zu wollen. Daß aber diese Drohung nicht ernst zu nehmen ist, erhellt daraus, daß die vom Milchhändler Ehlers im Namen des Holländer- und Milchhändler-Vereins verlesenen Vorschläge in der Hauptsache darauf hinauslaufen, der Milchlieferanten-Verein dürfe nur an Mitglieder des Holländer-Vereins verpacken. Damit wären die Konsumenten den Milchhändlern mit Haut und Haaren ausgeliefert, und die Herren könnten, ohne eine Konkurrenz befürchten zu müssen, die Bevölkerung nach Herzenslust schröpfen und ausbeuten. Da man aber glaubt, daß die Sache mit der Erhöhung doch noch nicht so schnell geht, als man wünscht, und daß die nötige Organisation noch nicht geschaffen ist, will man den Konsumenten gnädigst Zeit bis zum 1. September 1902 lassen; erst ab diesem Termin sollen die höheren Preise in Kraft treten. Die Verhandlungen selbst verliefen vollständig resultatlos, weil sich die Herren von Ruh und Milchmeier nicht verständigen konnten. Damit ist aber die Gefahr keineswegs abgewendet, im Gegenteil, sie ist in recht greifbare Nähe gerückt. Umso mehr ist es Pflicht des konsumierenden Publikums, auf der Hut zu sein und energisch gegen die geplante Erhöhung Front zu machen. Es gilt, dem Vorsitzenden des Holländer- und Milchhändler-Vereins, Spethmann-Wulfsdorf, der die vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung aufstellte, nirgends in ganz Deutschland sei die Milch so gut und so billig wie hier, sowie den übrigen Milchagrariern zu beweisen, daß das Publikum nicht gewillt ist, sich auch von den Milchhändlern noch mehr schröpfen zu lassen. Wir wissen uns eins mit dem größten Theil der hiesigen Bevölkerung, wenn wir hiermit ganz entschieden Protest erheben gegen den von den Milchhändlern geplanten Raubzug auf die Taschen der Bevölkerung.

Bestrafte Armuth. Daß in unserer herrlichen Gesellschaftsordnung schon den Kindern häufig in recht fühlbarer Weise klar gemacht wird, daß Armuth ein Verbrechen ist, lehrt folgender Vorfall, der uns von durchaus glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird. In der zur Gemeinde Wortort gehörenden Mädchen-Volksschule auf Wilhelmshöhe wurde den dem Lehrer Wade unterstellten Kindern in letzter Zeit gesagt, sie sollten nicht auf Pantoffeln zur Schule kommen. Nun läßt sich bekanntlich sehr leicht anordnen, die Kinder sollen Stiefel oder Schuhe tragen; wenn aber, wie es in mehreren hier in Frage stehenden Fällen zutrifft, den Eltern die Möglichkeit fehlt, ihren Kindern Stiefel oder Schuhe zu kaufen? Was geschieht dann? Der Lehrer Wade giebt uns die Antwort hierauf: dann werden die Kinder bestraft. Am Sonnabend Morgen hieß nämlich der Lehrer sämtliche mit Holzpanzertoffeln bekleideten Kinder aufstehen und schlug sie mit einem Lineal in ziemlich heftiger Weise auf die Hände. — Wir bezweifeln, daß dem Lehrer das Recht zusteht, in dieser Weise die unschuldigen Kinder für ihre und ihrer Eltern Armuth zu bestrafen. Wenn schon den Kindern der Unterschied zwischen Reich und Arm in solcher Weise klar gemacht wird und noch dazu vom einem Jugendbildner, dann wird man in den letzten Kinderherzen jenen Haß großziehen, der im späteren Alter manchmal zu recht bedenklichen Konsequenzen führen kann. Das kann und darf nimmermehr die Aufgabe der Schule sein. Und deshalb erwarten wir von den hier in Betracht kommenden maßgebenden Personen, daß sie dem die Armuth verachtenden Lehrer ob seines Verhaltens eine scharfe Rüge ertheilen.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen für das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck finden statt: A. In Lübeck, auf dem Plage hinter dem Schützenhofe: 1) Am Dienstag, den 5. November 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1894 und diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1889, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1889 in den aktiven Dienst eingetreten sind. 2) Am Dienstag, den 5. November 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1896. 3) Am Mittwoch, den 6. November 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1896. 4) Am Mittwoch, den 6. November 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1897. 5) Am Donnerstag, den 7. November 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1898. 6) Am Donnerstag, den 7. November 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie der Jahresklassen

1899, 1900 und die zur Disposition der Erlass-Behörden Entlassenen der Infanterie. 7) Am Freitag, den 8. November 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Garde, sowie für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahresklassen 1894 und 1895. Dies sind: Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifftruppen, Trainauswärtspersonal, Traingemeine, Trainschreiber, Pferdewärter, Militärbäder, Krankenträger, Unterärzte, Sanitätsmannschaften, Krankenträger, Geisliche, Unterpapsther, Unteroffiziere, Fabrik- und Beschlagschmiede, Zahntechniker, Aspiranten, Blasenmachergehilfen, Woffenmeistergehilfen, Delonomiehandwerker und Arbeitergehilfen. 8) Am Freitag, den 8. November 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterung — der Jahresklassen 1896 und 1897. 9) Am Sonnabend, den 9. November 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterung — der Jahresklassen 1898, 1899, 1900, 1901 und die zur Disposition der Erlass-Behörden Entlassenen der vorstehenden Waffen. B. Für die im Kreise Herzogthum Lauenburg gelegenen Lübeck'schen Antheile: 1. In Krummesse vor dem Hause des Gemeindevorsethers: Am Montag, den 11. November 1901, Vorm. 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Weidendorf, Cronsförde, Nicksdorf, Krummesse, Moorgarten, Niemaß und Sierstraße. 2. In Müllin auf dem Berge neben dem Kirchhofe: Am Dienstag, den 12. November 1901, Vorm. 9 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Nuffe, Boggenrie, Rigerau, Groß und Klein Schretfladen und Tramm. 3. In Rakeburg, Vorstadt auf dem Sarge: Am Freitag, den 15. November 1901, Vorm. 9 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Altsfelde, Wehlendorf, Wiesendorf, Harnsdorf und Hollenbeck. C. In Travemünde auf dem Marktplatz: Am Sonnabend, den 16. November 1901, Vorm. 11 Uhr, für die Mannschaften aus dem Travemünder Bezirk und den Landgemeinden Brodten, Dummersdorf, Gneversdorf, Herrenwahl, Juedorf, Kückh, Böppendorf, Rinnau, Siens und Lutendorf. Zu den unter B und C festgesetzten Terminen haben zu erscheinen: sämtliche Reservisten (einschließlich die Halbinvaliden), die zur Disposition der Erlass-Behörden Entlassenen, die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten und diejenigen Landwehreute der Jahresklasse 1889, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1889 in das Heer eingetretten sind. Ausgenommen sind diejenigen Reservisten der Landarmee, welche Schiffsahrt treiben. Ferner sämtliche Mannschaften der Marine (einschließlich Seebataillon und Matrosen-Artillerie) vom Kontrollplatz Lübeck, ba diese aus dem Monat Januar stützfindenden Schiffer-Kontrollversammlung theilzunehmen haben. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft. Sämtliche Militärpapiere sind mitzubringen. Befreiung von den Kontrollverpflichtungen wird nur in besonders dringenden Fällen ertheilt. Dem Befreiungsgesuche sind stets die Pässe beizufügen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag Nachmittag in der Blechballagenfabrik von Evers, Waisenoffstraße, indem der Arbeiter Lütjens aus Steinrade beim Bugen der Maschine zwischen die Walzen einer Steindruckpresse gerieth und sehr schwere Verletzungen erlitt. Wie verlautet, ist das Unglück dadurch hervorgerufen, daß ein Kollege des Verunglückten, der nicht wußte, daß Lektierer mit dem Bugen beschäftigt war, die Maschine anlaufen ließ. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus geschafft.

Die Aufhebung eines Fehlnestes ist der Polizei gelungen. Der Polizeibericht meldet darüber: In einem hiesigen größeren Geschäft sind in letzter Zeit umfangreiche Diebstähle an Seidenwaaren vorgekommen. Gestern ist es nun gelungen, den Dieb in der Person eines noch recht jugendlichen Hausdieners zu ermitteln. Gleichzeitig wurde noch festgestellt, daß ein hiesiger Arbeiter und Seemann, der sich auch als Opernjänger bezeichnet und welcher auswärts als Hausdiener in dem betr. Geschäft thätig war, sich in dem vorstehenden Falle nicht nur der Fehlerlei und des Diebstahls, sondern auch der Anstiftung dazu schuldig machte. Der größte Theil der gestohlenen Sachen wurde bei der sofort bei den Beschuldigten vorgenommenen Durchsuchung wieder aufgefunden. Der Werth dieser Sachen beträgt ungefähr 350 Mark. Der Fehler wurde festgenommen.

Auf falscher Fährte. Am 13. d. M. hat sich, wie auch von uns berichtet worden ist, ein Mann in einem hiesigen Hotel an der Trave vergiftet; die bei ihm vorgefundenen Papiere lauteten auf Rudolf Becker, Agent aus Fulda. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Vergiftete sich falscher Papiere bedient hat. Die Staatsanwaltschaft hat bereits eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Ein unbekannter Mann, der durch sein seltsames Benehmen an der Untertrave die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich lenkte, wurde auf Anordnung des Polizeiarztes der hiesigen Staats-Irrenanstalt zugeführt.

Polizeiliche Nachrichten. Ein Mechaniker brachte zur Anzeige, daß ihm am Sonntag Vormittag, während er auf dem Burgfelde Fußball spielte, aus seiner im Ankleideraum hängenden Hose 3 Mk. gestohlen seien. — Gegen einen Musiker, der sich durch Vorpiegelung falscher Thatfachen 12 Mk. erschwindelte, wurde Anzeige erstattet. — Die vor einiger Zeit als herrenlos gemeldete schottische Karre, die bei dem Händler Geheke, Obertrave 19^o steht, ist noch nicht von dem Eigentümer abgeholt.

Strafkammer. Eine recht verwerfliche Handlungsweise brachte den Sattler H. in Schwartau am Montag auf die Anklagebank. Wegen Hausfriedensbruchs war der Angeklagte vom Schöffengericht in Schwartau entgegen dem auf sechs Wochen lautenden Auftrage des Staatsanwalts zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, gegen welches Urtheil die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Der Hausfriedensbruch wurde darin gefunden, daß der Angeklagte am 26. Juli in der Waldhalle in Schwartau durch die vom Damen-Abort nach außen führende Deffnung troch, um dort Beobachtungen anstellen zu können. Von einer den Abort benutzenden Dame bemerkt, entfloß der Angeklagte, wurde jedoch vom Hausknecht gefaßt. Nach dem Grund für seine Handlungsweise befragt, erklärte der Angeklagte, er habe einen anderen Mann dort heranziehen sehen und sei dann aus Neugierde gleichfalls hineingekrochen. Diese Behauptung wurde jedoch vom Angeklagten selbst dadurch widerlegt, daß er zugab, sich zum Zwecke des Beobachtens eine Viertelstunde lang in dem Loch verkrüppelt zu haben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hob das Gericht das ersinnungskäufliche Urtheil auf und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis. — Wegen Betragsverleumdung hatte sich Johann der häufig vorbestrafte Kaufmann und Uhrmacher W. zu verantworten. Der Angeklagte hatte in Erfahrung gebracht, daß die Gebrüder L. sich zwei Räder kaufen wollten. Er wandte sich dann zunächst an den Fahrradhändler F. mit der Anfrage, was er verdienen könne, wenn er ihm zwei Fahrräder zum Preise von 180 Mk. pro Stück eine Gesamtprovision von 25 Mk. zu. Auf die Frage des Angeklagten, ob er nicht 30 Mk.

erhalten könne, erklärte F., dann müsse er die Räder für 185 Mk. pro Stück verkaufen. Nimmehr trat Angeklagter mit Gebrüder L. in Verbindung und verkaufte hier auch ein Rad. Ueber den Preis war abgemacht, daß derselbe nicht über 180 Mk. betragen solle. Nach Angabe des Angeklagten hat jedoch der Käufer einen Vertrag unterzeichnet, in welchem der Kaufpreis auf 185 Mk. bemessen war. Der als Zeuge vernommene Bruder des Käufers, als auch dieser ließ jedoch der Meinung, daß der Vertrag nur auf 180 Mk. gelautet habe. Nachdem L. nun Geld hatte, gingen die beiden Brüder und der Angeklagte zu F. und hier kaufte dann L. definitiv ein Rad zum Preise von 180 Mk. Der Angeklagte hat dem F. nicht gesagt, daß er das Rad für 185 Mk. verkauft hatte. Es wurde dann ein neuer Vertrag abgeschlossen und die Sache war anscheinend erledigt. Am anderen Tag ging der Angeklagte zu F., um sich seine Provision, die nach seiner Meinung 15 Mk. betragen mußte, abzuholen; er erhielt jedoch nur 5 Mk. und wurde bezüglich des Restes auf den Donnerstag vertröstet. Da er jedoch immer wieder auf später vertröstet wurde, hat der Angeklagte dann schließlich F. auf Zahlung von 10 Mk. rezitirender Provision verklagt. In der Klage behauptete er, das Rad für 185 Mk. verkauft zu haben und überreichte zum Beweise hierfür den zwischen ihm und L. abgeschlossenen Vertrag. Nachdem dem Vertreter des Angeklagten Dr. B., die Sache etwas zweifelhaft vorkam, legte dieser die Vertretung nieder; hierauf zog der Angeklagte seine Klage zurück. Trotzdem der Angeklagte für sämtliche gegen ihn vordringende Klagen Erklärungen hatte, kam das Gericht dennoch auf Grund der umfangreichen Zeugenvernehmung zu der Ueberszeugung, daß der Angeklagte schuldig sei und verurtheilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. — Der Diebstahl mehrerer Flaschen Wein, Spirituosen, Cigarren, zweier Kämme u. aus der Niesbushalle brachte dem Kellner B. eine vier monatliche Gefängnisstrafe ein. Der Angeklagte hatte sich eines Abends durch eine offenstehende Klappe in das vollständig unbewachte Etablissement Eingang verschafft, hier ein Pult erbrochen, in demselben jedoch nichts gefunden, und sich sodann die vorgenannten Sachen angeeignet, mit denen er durch ein Fenster entkam.

Eine hohe sozialpolitische Einsicht hat der Vorsitzende des Gewerbegerichts bewiesen, indem er an die Beisitzer ein Schreiben folgenden Inhalts sandte: „Da es vorkommt, daß klagernde Parteien zur Wahrnehmung ihrer Rechte in den Verhandlungsterminen Stellvertreter benötigen, eine Vertretung der Parteien durch Rechtsanwältinnen oder Personen, die das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, aber gemäß § 29 C. v. 28. 7. 90 ausgeschlossen ist, erwächst für solche Parteien eine erhebliche Schwierigkeit in der Verfolgung ihrer Ansprüche. Um dem abzuhelfen, erscheint es angezeigt, daß die Beisitzer des Gewerbegerichts hiesig eingreifen. Wir ersuchen Sie daher um gefällige Angabe, ob Sie bereit sind, eine Stellvertretung für Parteien in Bedarfsfällen zu übernehmen.“ — Wer jedoch der Meinung ist, daß es sich hierbei um eine Maßnahme des Vorsitzenden des Lübecker Gewerbegerichts handelt, der irrt sich ganz gewaltig. Eine derartige hohe sozialpolitische Einsicht wird man bei dem Senator Dr. Fehling vergebens suchen. Obiges Schreiben ist vielmehr vom Vorsitzenden des Erfurter Gewerbegerichts entlassen worden. Wir empfehlen dasselbe dem Senator Dr. Fehling zur gefl. Nachahmung.

Straßensperre. Wegen vorzunehmender Sielarbeiten wird die Gloginstraße von der Schwartauer Allee bis zur Adlerstraße am 23. und 24. d. M. gesperrt.

Curau. Eine öffentliche Volksversammlung tagte am Sonntag den 6. Oktober im Lokale des Herrn Reher; dieselbe war den örtlichen Verhältnissen entsprechend gut besucht. Genosse Dammert hat das Referat über „Die Sozialpolitik Deutschlands“ übernommen; derselbe entledigte sich seiner Aufgabe, in der er eingehend die Schädigungen, welche der neue Vorkriegs für den kleinen Landwirth, sowie auch den landwirthschaftlichen Arbeiter im Gefolge habe, nachwies, in treffender Weise. Hieran knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion, in derselben figurirte hauptsächlich ein Herr Maaf, seines Zeichens Landwirth. Derselbe entpuppte sich als Antisemit und wollte den Mittelstand durch den Zoll vor dem Untergang retten. Ihm wurde aber von den Genossen Dammert, Radde und Schlichting eine gründliche Zurechtweisung zu theil, so daß Herr Maaf es vorzog, schleunigst zu verduften, ohne erst das Ende abzuwarten. Interessant waren die Aeußerungen eines Landarbeiters, welcher die mißlichen Lohnverhältnisse auf dem Lande schilderte und an der Hand eines Beispiels, welches ihm selber passirt war, nachwies, wie die Bauern ihren Arbeitern gegenüber ihre Verpflichtungen hielten. Es hatte nämlich der betreffende Landwirth seinen Arbeitern versprochen, wenn der Weizen den Preis von 17 bis 18 Mk. erreichen würde, dann wolle er ihnen auch einen Holzfußboden in der Stube legen lassen. Nun stieg aber der Preis für den Weizen auf 19 Mk. in dem betreffenden Jahre; nachdem der Landwirth von seinen Leuten an das gegebene Versprechen erinnert wurde, erklärte dieser noble Herr: Er würde das sonst wohl gemacht haben, aber das Holz dazu sei ihm zu theuer. — Zum Schluß wurde die bekannte Resolution einstimmig angenommen. Man sieht, daß es allüberall, auch auf dem Lande, mit Macht vorwärts geht.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Wegen Ferrufserklärung, die erhalten sein sollte in der Aufforderung zum Boykott der den Arbeitern nicht zu Verfügung stehenden zum Verfügung stehenden Lokale, wurde der Genosse Kasch als verantwortlicher Redakteur des „Vollkollat“ vom Landgericht Stade zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt, während das Schöffengericht in Harburg ihn freigesprochen hatte. Die gegen das Stader Urtheil eingelegte Revision ist vom Oberlandesgericht in Celle verworfen worden. — Von der Anlage der Uebertretung des Vereinsgesetzes freigesprochen wurden vom Altonaer Schöffengericht vier Genossen aus Langensfelde resp. Lockstedt. Die Uebertretung wurde in einer öffentlichen Frauenversammlung erblüht, in der sich eine erhebliche Anzahl Frauen in den Fabrikarbeiterverband aufnehmen ließen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Auf dem Rittergute Alt-Borwerk bei Gnoien brannte Nacht ein Gebäude ab, das vom Oberschweizer und von Schmittner bewohnt wurde. Es konnte nichts gerettet werden, und alle Beteiligte sind um so schlimmer daran, als sie ihre Sachen nicht versichert hatten. Der Oberschweizer war erst kurz vorher mit seiner Familie gezogen. — In Wakenitz starb ein 3/4 Jahre altes Kind in einem unbewachten Augenblick aus dem Wagen und brach das Genick. — Der wegen Verdachts des Mordes an seiner Geliebten in Westerland a. Sylt verhaftete Maler ist auf Anordnung der Flensburger Staatsanwaltschaft aus der Haft entlassen worden, da die von seiner ertrunkenen Geliebten zurückge-

lassen Briefe den Beweis erbracht haben, daß diese selbst den Tod gesucht hat. — Wegen Sittenverbrechens in 26 Fällen, begangen an Kindern, wurde in Hamburg der bejahrte Schuhmacher Niedermann zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der gleichfalls mitangeklagte Schneider Bähr erhielt wegen des gleichen Vergehens in drei Fällen 18 Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. — Ein bedauerliches Brandunglück ereignete sich am Sonntag Vormittag kurz nach 10 Uhr in Hamburg. Der Brodhändler Wormsbächer wurde in der dunklen Küche von Krämpfen befallen, fiel zu Boden und riß eine brennende Petroleumlampe vom Tische herab, welche explodirte und die Kleider Wormsbächers in Brand setzte, der schwere Brandwunden erlitten hat. Auch mehrere Gegenstände in der Küche wurden durch das brennende Petroleum in Flammen gesetzt. Das Feuer wurde gelöscht. — Für verschollen erklärt wurde beim Hamburger Seeamt die Schoonerjacht „Johannes“, die am 30. März den Hafen von Stavanger mit der Bestimmung nach Leith verlassen hat. Die Besatzung bestand aus 4 Personen.

Cuxhaven. Todtschlag. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Krabbenfischer Bruno Schmidt ohne Grund von zwei Matrosen-Artilleristen in der Nähe der Gasanstalt so zugerichtet, daß er den Verletzungen auf dem Transport nach dem Krankenhaus erlegen ist. An einem Hause des Feldweges sah man noch am Montag Morgen eine große Blutlache sowie mehrere ausgeschlagene Zähne liegen. Die Thäter hat man bereits verhaftet.

Altona. Arbeiterentlassungen bei der Staatsbahn. Bei der Bahnmeisterei A Altona wurden im vorigen Monat im Ganzen 26, am letzten Freitag 4 und

am Sonnabend wieder 4 Arbeiter entlassen. Wie das „H. G.“ schreibt, ist ihnen versichert worden, daß die Entlassungen nicht stattfinden, weil keine Arbeit vorhanden ist, sondern weil gesparrt werden soll. Bedauerlich und zu verurtheilen ist, daß ohne Rath von einer staatlichen Institution, die doch mit gutem Beispiel vorangehen sollte, die große Armee der Arbeitslosen noch vermehrt wird.

Apenrade. Der Handwerkerverein ist gerettet. Bekanntlich wurde an den neugewählten Vorsitzenden des erst kürzlich gegründeten Sozialdemokratischen Vereins, Genossen Kührt, seitens des Handwerkervereins das Ansehen gestellt, er solle aus letzterem austreten oder seinen Posten als Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins niederlegen. Unser Genosse that seinen Gegnern nicht den Gefallen, er verblieb vielmehr in beiden Vereinen. Nunmehr hat der Handwerkerverein mit 54 gegen 20 Stimmen den Genossen aus seinen Reihen ausgeschlossen und gleichzeitig dem Vorstand die Befugniß ertheilt, Sozialdemokraten auszuschließen resp. ihnen die Aufnahme zu verweigern. Unser Genosse ist jedoch der Meinung, daß sein Ausschluß ungerechtfertigt ist, und er wird deshalb den Rechtsweg betreten. Wenn auch vielleicht nichts dabei erreicht werden wird, so steht es doch unzweifelhaft fest, daß das energische Auftreten unseres Genossen und das miserable Verhalten der Handwerker der Sozialdemokratie in Apenrade immer neue Anhänger zuführen wird. Auch hier wird sich wieder das alte Wort bewahrheiten: „Es leben unsere Freunde, die Feinde!“

Haderleben. Die Kollerei in neuer Auflage. Der „Kieler Zeitung“ wird berichtet: Am Sonnabend erhielten elf Personen in dem nahe der Grenze liegenden Dorfe Haderleben eine Ausweisungsbefehle. Die Ausweisung erfolgte wegen Theilnahme an einer am 20. September stattgehabten Hochzeit. Es wurden daselbst wieder gefungen, in denen die Wiedervereinigung Schleswigs mit Dänemark zum Ausdruck kam. Weiter wurde eine Rede gehalten, in der hervorgehoben wurde, daß das eben getraute Paar mit daran arbeiten möge, Schleswig mit Dänemark zu vereinigen. Die Rede schloß mit einem Hoch auf die baldige Wiedervereinigung Südjütlands mit Nordjütland. Die Ausgewiesenen sind Hufner Peterßen, dessen Tochter und neun Diensthboten. Dem Hufner sind drei Wochen Frist, den Anderen 24 Stunden Frist gegeben. Peterßen ist Optant, seine Tochter Optantentochter. Diese Maßregel ist offensichtlich im Einverständnis mit dem Oberpräsidenten erfolgt. Zu bemerken ist, daß nach der Rede und dem Gesang des Liebes Pastor Hansen, ein Lehrer und verschiedene anwesende dänische Unterthanen das Hochzeitsfestal verließen. Die Letzteren sind in Folge dessen von der Ausweisungsmaßregel nicht betroffen worden. Wie verlautet, gelten weitere Ausweisungen aus gleichem Anlaß nicht für ausgeschlossen. — Es muß traurig um den preussischen Staat bestellt sein, wenn derselbe durch ein paar bei einer Hochzeit gefungene Neger und durch eine Rede erschüttert werden kann. Solche Vorgänge aber beweisen uns, auf einem wie tiefen Kulturniveau sich das sogenannte „Land der Denker und Dichter“ befindet.

Steruschanz-Biehmarkt.

Hamburg, 21. October.

Der Schweinehandel verlief flau. Gegehrte wurden 1850 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Gutschweine — Bl. Verordnungspreis, schwere 59—61 Mk leichte 58—61 Mk., Sauen 52—57 Mk. zerlegt 56—59 Mk. pr 100 Pfd

Gesucht von einem Tischler ein Logis mit Stube oder heizbaren Raum zum Arbeiten. Zu erfragen Bahnhofsstraße 39, parterre.

Seifen-Special-Geschäft
von Christian Jörs
Schüsselbuden 10 Lübeck Schüsselbuden 10.

Aepfel.
Pa. Dauer- u. Kochäpfel
sind noch billig zu haben bei
W. Festerling, Hanjstraße 57.

Wegen Umzug
nach
Mühlenstr. 34
Ausverkauf
mit
10 pCt. Rabatt
Anzüge
Paletots
Loden-Joppen
Hosen
Knaben-Anzüge
Knaben-Paletots
Johs. Klempau, Mühlenstr. 32
Der Laden ist zu vermieten.

Neu eingetroffen!!
Küchenlampen Stück 35 Pf. an
Tischlampen Stück 1.40 Mk. an
Flurlampen Stück 75 Pf. an
Nachtlampen Stück 35 Pf. an
Ampel mit Lampe 3.00 Mk.
Hängelampen St. 4.25 Mk. an
Stalllampen Stück 1.25 Mk.

Größtes Lager
in
Glas-, Porzellan-, Emaille-,
Stahl- und Britanniawaaren
sämtliche Haushaltungsartikel.
Beste Einkaufsquelle
für Brautleute
u. Festgeschenken.
Riesen-Bazar
Fah: Pietro Cagna.

Geschäfts-Veränderung.
Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich meine Filiale von der Lübecker St. Lorenz- u. Besohl-Anstalt
Georgstraße 32, Ecke Fuchtingstraße, von heute ab an Herrn W. Voigt
verkauft habe.

Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen
Nachfolger übertragen zu wollen. Achtungsvoll
R. Kroll.

Auf Obiges Bezug nehmend, halte ich mich dem Publikum bestens empfohlen. Werde stets
bemüht sein, für schnelle und reelle Bedienung Sorge zu tragen. Hochachtungsvoll
W. Voigt, Schuhmacher.

Engelsgrube 53 **H. Mohr** Schwödenquerstr. 1

Möbel-Ausstattungs-Geschäft
empfehlenswert
grosses Lager in **Mobilien**, einfach und elegant.
Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. Ansicht gerne gestattet.

Kartoffeln u. Kohl
für den Winterbedarf
in ganz vorzüglicher Waare zu den billigsten Preisen empfiehlt
Telephon 1169. **Karl Voss, Holstenstraße 27.**

Eine große Partie
Pflaumen und Ringäpfel
offert zu sehr billigen Preisen,
so lange der Vorrath reicht,
Johs. Löhmann,
Königstraße 127.

Jenner's Restaurant, Roekstrasse 45.
Grosses Verkegeln
von fetten Gänsen, Enten und Karpfen
am Mittwoch den 23. Oktober. Anfang 10 Uhr Morgens.
Sitzgeleitet freundlich ein R. Jenner

Busch's Möbelmagazin
— Alsterstraße 21 —
empfehlenswert:
1 schlaf. Bettstellen von 11.— Mk. an
Kleiderschränke . . . 16.— . . .
Commodes . . . 16.— . . .
Sophas . . . 14.— . . .
Rohrühle . . . 4.50 . . .
Polsteruhle . . . 7.— . . .
Theeschränke . . . 16.— . . .
Bettstellen . . . 25.— . . .

Paul Berlioss, Manneur,
wohnt jetzt: Reuestraße 41.
Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Die Druckerei des Ldb. Volksboten.

Margarine-Special-Marke
„Natur“
von Klatt & Dittmann, Altona.
Von Qualität unübertroffen.
Vertheilung und Lager:
Leopold Dose, Lübeck,
Breitenstraße 3. Fernsprecher 811.

Quartettverein Amicitia.
Versammlung
am Sonntag den 26. October
im Locale Herrn Schneiders, Johannisstr.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung:
Abrechnung. Zahl. Kasstabelle. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Herm. Stiegmann
Sarg-Magazin
35 Hundestrasse 35
Lager fertiger Särge in allen Größen u. Preisl.,
sowie Leichenbekleidungsgegenstände.
Unentgeltliche Ausfunstbertheilung.
Uebnahme ganzer Beerdigungen.

Freiwill. Krankenkasse
(E. G. Nr. 6 in Lübeck.)

General-Versammlung
am Mittwoch den 23. October
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50, 52.
Der Vorstand.

St. Lorenz-Liedertafel
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 27. October 1901
in Schneider's Gesellschaftshaus.
Von 7—8 Uhr: Humoristische Vorträge, nachdem
Ball.
Entree 75 Pfg., im Vorverkauf 60 Pfg.
Der Vorstand.

Wilhelm's Automaten- und engl. Marionetten-Theater
ist hier eingetroffen und giebt am Mittwoch den
23. d. M. seine erste Vorstellung im **Concerthaus**
Hühnsen. Zur Aufführung kommt: „Der
Beherrscher von Ungelähr“, Zauber-
posse in 2 Akt. Hierauf: Ballet u. Metamorphosen,
zum Schluß: Scenerie-Tableau „Deutschlands
Kuhm und Ehre“.
Preise der Plätze: Sperrplatz 1 Mk., 1. Platz
75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf., Kinder
unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlter
Sperrplatz 50, 1. Pl. 35, 2. Pl. 25, 3. Pl. 15 Pf.
Kassenschließung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag und Freitag jeden Tag neue
Vorstellung.

Circus Variété
Der 3. Spielplan bringt
Haupt-Treffer.
täglich zündende Schlager und sichere
Enormer Lacherfolg
über
Eine tolle Nacht
mit
Heinr. Kalnberg.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 23. October.
Anfang 7 1/2 Uhr.
25. Vorst. 22. Abonn.-Vorst. 4. Mittwoch-Abon.
Bedeutendste Notiz der Spielzeit.
Zum 1. Male.
Die rothe Robe.
(La robe rouge.)
Schauspiel in 4 Akten von Eugène Brien.
Donnerstag den 4. October.
Zum 2. Male.
Die rothe Robe.

Der Scharfmacherverband.

Der Zentralverband deutscher Industrieller versendet seine revidierte Mitgliederliste, die wir zur Orientierung für die Arbeiter hier abdrucken:

Verein zur Wahrung der gemeinsamen industriellen Interessen:

Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, Düsseldorf, Mittelrheinischer Fabrikanten-Verein, Mainz, Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saar-Industrie, Saarbrücken, Gläshäufiges Industrielles Syndikat, Mühlhausen i. E., Unhaltischer Industriellerverein, Dessau, Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, Köln a. Rh.,

Fabrikanten-Verein Hannover, Linden und Umgegend, Forster Fabrikanten-Verein, Forst i. L., Industrie- und Handelsbörse, Stuttgart, Technischer Verein, Augsburg, Bergischer Fabrikanten-Verein, Remscheid.

Die Handels- und Gewerbetkammern zu Lemmer, Altona, Altona, Bochum, Colmar (Ober-Elsaß), Krefeld, Dortmund, Duisburg, für den Kreis Essen, zu Gera, R. i. L., Hagen i. W., Mühlheim a. d. Ruhr, für den Kreis Mühlheim a. Rhein, für den Regierungsbezirk Münster i. W., für den Kreis Siegen, zu Stolberg, Rheinland, Straßburg i. E., Chemnitz, Augsburg, Plauen i. B., Rottweil, für den Regierungsbezirk Oppereln, in Billingen i. Schw., zu Bremen, Lübeck, Hamburg.

Vereine und Organisationen der Kohlen- und Eisenindustrie:

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat, Essen, Deutscher Braunkohlen-Industrie-Verein, Halle, Verein für die bergbaulichen Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund, Essen a. d. Ruhr, Verein für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Aachener Bezirk, Aachen, Berg- und Hüttenmännischer Verein zu Siegen, Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Kattowitz i. Oberschl.,

Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen, Berlin, Nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, Düsseldorf, Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Eisen- und Stahl-Industrie von Elsaß-Lothringen und Luxemburg, Metz,

Rheinisch-Westfälische Hütten- und Walzwerks-Vereinsgenossenschaft, Essen, Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft, Leipzig,

Südwestdeutsche Eisen-Vereinsgenossenschaft, Saarbrücken, Süddeutsche Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft, Mainz, Nordwestliche Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft, Hannover, Agentur Deutscher Grobblech-Walzwerke, Essen, Verein Deutscher Eisengießereien, Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, Düsseldorf, Verein der Fabrikanten landwirtschaftl. Maschinen und Geräthe, Leipzig,

Norddeutsche Wagenbau-Vereinigung, Deutz, Verein Deutscher Fahrrad-Fabrikanten, Dresden, Verein der Eisenindustrie Hamburgs, Hamburg, Verein Deutscher Blech-Emaillierwerke, Lübeck,

Verein der Märkischen Kleineisenindustrie, Hagen i. W., Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, Köln.

Vereine der Metallindustrie:

Gesamtvverband Deutscher Metallindustrieller, Berlin, Verein Deutscher Kupferwalzwerke, Bonn, Verein Deutscher Messingwerke, Altona, Verband Deutscher Musikwerk-Fabrikanten, Gera.

Vereine und Organisationen der Textilindustrie.

Süddeutsche Textil-Berufsgenossenschaft zu Augsburg, Verband Schlesischer Textil-Industrieller in Breslau, Verband der Textil-Industriellen, Chemnitz.

Unterverbände:

Verein zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Webwaren-Fabrikanten von Chemnitz und Umgegend,

Wirkwaren-Fabrikanten-Vereinigung von Chemnitz und Umgegend,

Industrie-Verein Meerane, Industrie-Verein Werbau i. S.,

Verband Rheinisch-Westfälischer Baumwollspinner, M.-Gladbach,

Vereinigung Sächsischer Spinnereibesitzer zu Chemnitz, Verein Süddeutscher Baumwoll-Industrieller, Augsburg, Syndikat der Gläshäufigen Natundrucker, Mühlhausen i. E., Bremer Baumwoll-Börse, Zentralverein der Deutschen Wollenwaren-Fabrikanten in Großenhain i. S.,

Vereinigung Sächsischer Wigogne-Spinnereien Werbau-Crimmitschau, Werbau, Verein Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner, Coßmannsdorf, Amtshauptmannschaft Dresden, Wollenwaren-Fabrikanten-Verein, Görlitz, Verband Deutscher Leinen-Industrieller, Bielefeld, Verein Deutscher Jute-Industrieller, Braunschweig, Fabrikanten-Verein der Sticker- und Spitzen-Industrie zu Plauen, Plauen i. B.,

Verein der Posamenten-, Spitzen- und Knopf-Industriellen von Annaberg und Umgegend, Verband Deutscher Koffhaarpinner, München.

Vereine der Papierindustrie.

Verein Deutscher Papier-Fabrikanten, Mainz, Verein Schlesischer Papier-Fabrikanten, Breslau, Verein Deutscher Zellstoff-Fabrikanten, Frankfurt a. O.

Vereine aus der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel:

Verband Deutscher Mäcker, Berlin, Verein der Deutschen Zucker-Industrie Hauptverein, Berlin, Verein der Deutschen Zucker-Industrie, Abtheilung der Raffinerien, Vereinigung Deutscher Margarine-Fabrikanten zur Wahrung der gemeinsamen Interessen.

Vereine und Organisationen der Industrie der Steine und Erden:

Ziegelei-Berufsgenossenschaft, Berlin, Verband keramischer Gewerke in Deutschland, Regensburg, Verein Deutscher Fabriken feuerfester Produkte, Saarnau, Glas-Berufsgenossenschaft, Berlin, Verband der Glas-Industriellen Deutschlands, Berlin, Verband der Deutschen Plaster- und Hartstein-Industriellen, Berlin,

Verein Deutscher Marmorwerke, Kiefernfelden, Verein Deutscher Portland-Fabrikanten, Sretlin.

Vereine der chemischen Industrie:

Verband Deutscher Sodafabriken, Bernburg, Verein Deutsch-Österr. Thomaßphat-Fabriken, Berlin, Verein der Harzproduktfabrikanten von West- und Süddeutschland, Laubenheim bei Mainz.

Auffallend ist, so schreibt dazu die „Fränkische Tagespost“, die große Zahl von Handels- und Gewerbetkammern, Syndikaten und Berufsgenossenschaften, die dem Bunde der Industriellen angehören. Handels- und Gewerbetkammern sind offizielle, auf Grund gesetzlicher Vorschriften errichtete Korporationen, deren Gutachten in vielen Fragen, z. B. des Koalitionsrechtes, des Arbeiterschutzes, auf Objektivität und Unparteilichkeit Anspruch erheben. Wie wir sehen, sind diese Kammern nichts als Filialen des Scharfmacherverbandes und daraus erklärt sich die vielfache Uebereinstimmung dieser offiziellen Körperschaften in sozialpolitischen

Fragen mit dem Bunde der Industriellen. Besonders bemerkenswerth ist die Mitgliedschaft der Berufs-genossenschaften. Daß die am Scharfmacherverband beteiligten Berufs-genossenschaften, Handelskammern usw. auch Beiträge leisten, ist selbstverständlich, interessant wäre zu wissen, ob diese Beiträge aus den Kassen der genannten Korporationen gezahlt werden. Wahrscheinlich haben auch die Berufs-genossenschaften zu den 12000 Mk. für die Propaganda der Buchtauszvorklage ihr Scherlein beigetragen. Immer enger schließt sich der Unternehmerring um die Arbeiter und ihre Organisationen. Dem großen Unternehmerring können nur mächtige, womöglich alle Arbeiter einer Industrie umfassende Arbeiterverbände Stand halten. „Hinein in die Gewerkschaften!“ Diese Schlussfolgerung muß jeder klar denkende Arbeiter aus dieser Entwicklung der Unternehmerringverbände ziehen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Sämtliche Feiler, Dreher, Schleifer und Heizer der Firma Künne u. Co. in Altona haben in Abwehr einer zehnpromzentigen Lohnreduktion ihr Arbeitsverhältnis gekündigt und werden gemeinsam in den Ausstand treten, wenn die Lohnkürzung nicht noch rückgängig gemacht wird. — Der Ausstand der Bäcker in Mailand ist durch Verständigung mit den Arbeitgebern beendet.

Der erste Kongress des Verbandes der Masseure, Masseusen und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, der am 13. und 14. Oktober in Magdeburg tagte, beschloß zunächst, seinen Namen in „Verband des Massage-, Bade- und Krankenpflegepersonals Deutschlands“ umzuändern. Der monatliche Beitrag wurde von 50 Pfg. auf 80 Pfg. erhöht. Ferner soll ein eigenes Fachorgan, welches vorläufig monatlich erscheint, herausgegeben werden. Gegründet wurde eine Reiseunterstützungs- sowie eine Sterbekasse. Antäge auf Einführung des Befähigungsnachweises und eines Verbandsabzeichens wurden mit großer Majorität abgelehnt. Der zweite Kongress findet 1903 in Berlin statt. Sitz des Verbandes ist Hamburg, der des Ausschusses Berlin.

Die Gerichtsvollzieher in Nordhausen sind jetzt eifrigt beschäftigt, die vom Gewerbegericht über die ausständigen Tabakarbeiter verhängten Schadenersatz-Strafen einzutreiben.

Auf dem österreichischen Gesamtparteitag, der Anfangs November in Wien zusammentritt, wird die deutsche Partei durch die Genossen A. Bebel und Franz Ehrlich a. d. Ludwigshafen vertreten sein, die vom Parteivorstande beauftragt wurden.

Bei den Bezirksauswahls-Wahlen in Jämenau (Sachsen-Weimar) wurden zwei Parteigenossen als ordentliche Mitglieder des Bezirksauswahls und zwei Parteigenossen als deren Stellvertreter mit großer Majorität gewählt.

Bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl in Offenbach werden sich die Sozialdemokraten mit einer eigenen Liste von zehn Kandidaten beteiligen, und fünf Kandidaten den Gegnern überlassen. Sobald diese zehn Kandidaten Sieger werden, verfügen dann die Sozialdemokraten über die Zweidrittelmehrheit, die auch dem bei der Reichstagswahl zu Tage getretenen Stimmenverhältnis entspricht. Man ist dabei von dem Grundsatz ausgegangen, auch den Gegnern die Möglichkeit der Mitarbeit an den Gemeindegewerken zu geben.

Die Unterschlagungen Lütgenaus wurden Freitag vor der Strafkammer in Dortmund verhandelt. Bekanntlich hatte Lütgenau gegen einige Parteigenossen Anzeige erstattet wegen Unterschlagung in Sachen des Essener Fonds. Diese unbegründeten Denunziationen, deren Grundlosigkeit sich schon bei der Voruntersuchung herausstellte und zur Einstellung des Verfahrens führte, hatten zur Folge eine Anzeige gegen Lütgenau wegen Unterschlagung. Das

fiel einer Ohnmacht nahe; sie fühlte plötzlich etwas wie Gewissensbisse.

„Ich hatte nur Marthas Wohl vor Augen,“ stöhnte sie, indem sie den Kopf langsam hin und her bewegte. „Aber“ — die Thränen traten ihr in die Augen, indem sie die Hand des Kommandeurs mit ihren beiden faßte — „lieber Witt! Du mußt es mir erparren, unserer Martha diese Mittheilung zu machen! Du bist ja meine Stütze, ich bitte dich flehentlich, ich kann es nicht. . . . Wenn es darauf ankommt, dann bist du es ja. . .“

Der Kommandeur betrachtete sie mit einem seltsam durchdringenden Blick: „Ich verstehe dich, Jutta — auch ich bin ja für das Geschwehene verantwortlich, vielleicht mehr als du, weil ich alt bin und am Ruher schlafe. Aber“ — seine Stimme bebte vor Erregung — „alle Jahre meines Lebens, seit das Kind geboren wurde, gäbe ich ihm darum, daß Martha jetzt keine Anklage gegen ihre Eltern erhebe!“

Er schritt langsam von dannen. An der Pforte kam ihm Martha entgegen, die ihm, von steigender Unruhe gepeinigt, seine Mütze brachte.

Er strich ihr über die Wange und faßte ihren Arm: „Du mußt mit mir kommen, mein Kind — ich muß dich auf etwas vorbereiten — es ist nichts Gutes. . . . Hier ist eine Zeitung, die du lesen mußt. . . . Es giebt Dinge, in die man sich schämen muß. . .“

Martha fühlte den Blick der Mutter auf sich ruhen.

„Ist es Jan? — Hier in der Zeitung? — O, mein Gott!“ Sie entriß ihrem Vater das Blatt und eilte instinktiv, ihr Zimmer zu erreichen.

Der Kommandeur und seine Frau lauften athemlos an der Thür, während Cäcilie sich zitternd an sie schmiegte.

Sie hatten einen Schrei gehört, dann war es ganz still geworden.

Die Töchter des Kommandeurs.

Roman von Jonas Lie.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von M. Ottesen.

28. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Blötzlich fuhr er mit einem leisen Ausruf in die Höhe und las erregt weiter, indem er die Zeitung mit beiden Händen vor sich hielt. Er blickte so starr auf die Buchstaben, als zweifle er an seiner Fähigkeit, ihren Sinn aufzufassen, und das Blatt zitterte in seinen Händen. Endlich ließ er es sinken und schaute vor sich nieder, die Zeitung noch immer festhaltend.

Lange saß er unbeweglich da. Die furchtbare Gemüthsbewegung, welche den sonst so rüstigen Mann wie einen altersschwachen Greis erscheinen ließ, spiegelte sich in seinen verstörten Mienen wieder. Kein Laut unterbrach die Stille, als die Feder des Schreibers, welche hinten am Pult über das Papier glitt. Der Kommandeur begann wieder in die Zeitung zu blicken, er las aber nicht zu Ende.

„hm, hm. . .“
Er rang mühsam nach Fassung und der fest zusammengekniffene Mund verrieth, daß er endlich seinen Entschluß gefaßt habe.

Die Zeitung sorgfältig in der Brusttasche verbergend, verließ er das Bureau, blieb einen Augenblick vor der Wohnstube stehen und öffnete leise die Thür.

„Ist die Mutter hier?“

„Kein — sie ist im Garten.“

„Sahst du das Gesicht des Vaters, Cäcilie?“ fragte Martha, als er leise die Thür wieder schloß.

„Es wird doch nichts mit Karsten sein. Ich weiß nicht, aber mir ist immer, als sei man seiner nie ganz sicher.“

Sie blickte zu Martha hinüber, welche blaß und erregt zum Fenster hinausstarrte.

„Er ging barhäuptig zur Mama hinaus!“ rief Martha.

„. . . Bist du da, Jutta?“ Der Kommandeur trat in den Garten.

Seine Gattin ging mit ihrem großen Gartenhut, das Kleid hoch aufgeschürzt, zwischen den Georginen umher und schnitt einzelne Blumen für ihre Vasen ab.

Sie richtete sich auf in ihrer ganzen stattlichen Größe und betrachtete den Kommandeur, die Schere in der Hand.

„Aber, lieber Witt, du hast deine Mütze vergessen. . . Anna, springe hinein und hole. . .“

„Höre einmal, Jutta, komm' mit in die Laube,“ unterbrach er sie schnell und leise. „Ich muß dich auf eine erschütternde Nachricht vorbereiten. Es thut mir so leid, so leid, siehst du; am meisten wegen der armen Martha! . . . Du verstehst wohl, daß es Jan betrifft — ja — er ist nicht mehr unter der Zahl der Lebendigen, der brave, liebe Bursche! . . . Ich hatte ihn gern, du — und in meinem Herzen hatte ich mich darauf gefreut, daß — ja, jetzt ist das Lied aus! Die Lucida ist mitten auf dem Atlantischen Meere verbrannt mit voller Ladung. Man hat das Schiff gefunden, wie es als eine verfohlte Masse dahintrief. Hier steht eine ganze Schilderung in der Zeitung nach englischen und amerikanischen Blättern, und dann noch die Namen des Kapitäns und der Mannschaft, die sämtlich umgekommen sind. Siehst du — da steht es: Jan Börreßen, Kapitän, Norweger von Geburt. . . . Kein Zweifel! Das Schiff, welches die Entdeckung machte, hatte die vorhergehende Nacht einen hellen Schein am Horizont gesehen und die verfohlten Reste zeigten, daß kein einziges Boot ausgelegt worden war. Eine plötzliche Explosion hat stattgefunden.“

Frau Witt war ganz überwältigt auf die Bank niedersinken. Einen Augenblick war ihr zu Muth, als sei

Sie blickte zu Martha hinüber, welche blaß und erregt zum Fenster hinausstarrte.

„Er ging barhäuptig zur Mama hinaus!“ rief Martha.

„. . . Bist du da, Jutta?“ Der Kommandeur trat in den Garten.

Seine Gattin ging mit ihrem großen Gartenhut, das Kleid hoch aufgeschürzt, zwischen den Georginen umher und schnitt einzelne Blumen für ihre Vasen ab.

Sie richtete sich auf in ihrer ganzen stattlichen Größe und betrachtete den Kommandeur, die Schere in der Hand.

„Aber, lieber Witt, du hast deine Mütze vergessen. . . Anna, springe hinein und hole. . .“

Schöffengericht hatte dann Betrag angenommen und Gültigkeit zu vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt. Das von ihm angerufene Berufungsgericht nahm Unterschlagung an, bestrafte aber im übrigen die Strafe.

Nach Unterschlagung von 1014 Mark ist der Passirer der Breslauer Zahlstelle des Malerverbandes, Theodor Jörgler, unter Zurücklassung von Frau und zwei Kindern flüchtig geworden. Von dem Flüchtigen fehlt bisher jede Spur.

Der **Veuthener Arbeitersekretär** ist abermals bestraft worden wegen unterlassener Anmeldung. Nachdem das Sekretariat vom Landgericht und Oberlandesgericht als Gewerbebetrieb deklariert worden, mußte der Sekretär, Genosse Dr. Winter, den Betrieb anmelden. Er unterließ das aus Versehen und erhielt dafür einen Strafbescheid über 100 Mark. Winter glaubte beim Gericht eine Herabsetzung der Strafe zu erzielen, wurde aber statt dessen zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht trat der Rechtsanwalt in sehr erregter Weise gegen Winter auf, nannte dessen Anzeigen „Wische“, die zum Theil „reine Erfindungen“ enthielten, und verrieth, daß Anzeigen, die aus dem Sekretariat kommen, „einfach alle abgelehnt“ würden! Genosse Winter gedenkt gegen dieses Auftreten des Anwalts die nötigen Schritte zu unternehmen.

Wieder ein Antrag gegen Millerand. Beim sozialistischen Generalkomitee ist ein Antrag auf Ausschließung Millerands eingegangen. Man wirft ihm seine Beteiligungen an den letzten Barenfesten vor.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Aus Tilsit wird die Verhaftung des Meterbestitzers Gerull in Splittter, welcher mit 300 000 Mark Passiva fallierte, gemeldet. — Auf der Bühne des Varietés „Wilhelm - Theater“ in Danzig wurde bei der Probe der Thierbändiger August Kemp aus Reichenbach in Böhmen durch einen Löwen angefallen und an der linken Seite fürchterlich zerfleischt. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich. — Zur Warnung möge folgender Vorfall dienen, der aus Köslin berichtet wird: Der 34 Jahre alte wissenschaftliche Hilfslehrer am königlichen Gymnasium Bernhardt ist an Blutvergiftung gestorben. Er hatte sich vor einigen Tagen einen Zahn ziehen lassen und gleich darauf starke Fingern geräucht, so daß Nikotin in die noch offene Wunde gekommen war. — Freitag Nachmittag wurde in der Nähe des Dominiums Schoppin (Obereschlesien) eine schwerhörige Frau von der Straßenbahn überfahren und getödtet. Infolge der hierdurch veranlaßten Verpätung stieß alsdann ein von Myslowitz kommender Wagen mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen zusammen, wobei beide Wagen stark beschädigt und etwa zehn Fahrgäste durch Glassplitter verletzt wurden. — Unter dem Verdachte des Raubmordes an dem Grubenarbeiter Kuhnisch bei Finsterwalde sind in Poley bei Sallgast zwei polnische Grubenarbeiter Krystewicz und Andrynski verhaftet worden; beide sind sehr stark belastet und wurden nach Finsterwalde in Untersuchungshaft abgeführt. Einer von ihnen soll bereits ein Geständniß abgelegt haben. — Bei der Reichsbank in Berlin erschien dieser Tage ein Kaufmann aus Landsberg a. W., welcher die zerstückte Kiste von 10 000 Mark in Reichsbanknoten vorwies und dafür Ersatz wünschte; dieser konnte ihm gewährt werden, weil die Nummern und sonstige erforderlichen Merkmale noch vorhanden waren. Ein kleiner Hund des Kaufmanns war versehentlich in den eisernen Geldschrank eingesperrt worden, der, weil der Geschäftsinhaber auf 8 Tage verreiste, während dieser Zeit nicht geöffnet wurde. Alsdann wurde der Hund todt in dem Schrank vorgefunden; vom Hunger gepeinigt, hatte er die Banknoten aufgefressen. — In der Schöneberger Mordaffäre sind, nach Meldungen aus Berlin, jetzt endlich die Mörder des Gabriel gefunden worden. Der Laubenhändler Reigel, der bisher nicht aus der Untersuchungshaft entlassen war, hat vor dem Untersuchungsrichter ein Geständniß abgelegt, daß Nikolaus und Scholten ihm am Morgen des 9. Oktober die Mordthat eingestanden hätten. Nikolaus und Scholten wurden sofort wieder verhaftet, sie bestritten aber, eine derartige Aeußerung gethan zu haben. — Der Fall Kneißl kommt nicht, wie ursprünglich gemeldet, am 1. Novbr., sondern erst am 16. November vor dem Schwurgericht in Augsburg zur Verhandlung. Dem „Bayer. Kur.“ zufolge sind drei Tage vorgezogen. Mit Kneißl hat sich der Bauer Rieger (Stechbauer) wegen Beihilfe zu zwei Verbrechen des Mordes zu verantworten. Von der Staatsanwaltschaft sind gegen 70 Zeugen geladen. Das Befinden

Kneißl's ist befriedigend. — In Leoben wurde ein Erbleben in drei Intervallen mit starkem, donnerähnlichem Rollen wahrgenommen. — Wie die Münchener Wälder aus Nida am Gardasee melden, wurde Freitag Vormittag Dr. Bernhard Ladenburger aus Mannheim auf der Bonalestraße von einem unbekanntem, anscheinend plötzlich irrsinnig gewordenen deutschen Touristen durch vier Revolverkugeln schwer verletzt. Freitag Nacht wurde der Mann, der den Ueberfall verübt hat, in Arco verhaftet. Er heißt Otto Müller und ist ein stellenloser Baderbäcker aus Insterburg. Der Zustand Ladenburgers ist lebensgefährlich. — Während der Freitag-Abend-Vorstellung in dem amerikanischen Zirkus Barnum u. Bailey stürzte in Brüssel ein Jockey mit seinem Pferde. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde als Leiche aus dem Zirkus getragen. — In Drenze wurde ein siebenzehnjähriger Bursche verhaftet, der eingestanden hat, die Kinder des Landwirthes Briere in Corancez ermordet zu haben. Der Vater der Kinder befindet sich seit Monaten in Untersuchungshaft unter dem Verdachte, das Verbrechen begangen zu haben. — Ein Fischerfahrzeug von St. Malo ist auf der Rückreise von New-Foundland Freitag Abend an den Felsen von Benmarc gescheitert. Von der aus 21 Mann bestehenden Mannschaft sind 11, darunter der Kapitän, ertrunken. 10 konnten sich retten und die Küste erreichen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung verhandelte in St. Gallen die Strafkammer unter Ausschluß der Öffentlichkeit wider den Maurer Franz Schuhmann-Wenslowitschen. Das Urtheil der Kammer lautete auf Freisprechung. — Von der Anklage, sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht zu haben, wurde der Braumeister Rudolf Gonserowski von der Strafkammer in Danzig freigesprochen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Gericht maß den Angaben zweier Belastungszeugen, die auch die Anzeige erstattet haben, keinen Glauben bei.

Anarchistenprozess. Das Attentat gegen den Präsidenten McKinley beschäftigte, wie schon gemeldet, am Donnerstag die 9. Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Am 19. September erschien in Nr. 37 der anarchischen Wochenchrift „Neues Leben“ ein Artikel, der sich mit dem Attentat auf den Präsidenten McKinley beschäftigte. In dem Artikel wurde bemerkt, daß vom Standpunkte der Anarchisten das Attentat, wie überhaupt jede Gewaltthat nicht zu billigen sei. Es sei auch noch nicht nachgewiesen, daß Czolgosch ein Anarchist sei. Immerhin sei dieser nicht allein, sondern in erster Reihe die heutigen gesellschaftlichen Zustände verantwortlich zu machen. Wenn man erwäge, daß schon in allen Schülerlesezählern gelehrt werde, der Fürst, Präsident u. c. sei der größte Wohltäter der Menschheit, dieser sei das irdische Glück der Menschheit zu verdanken, und dies werde auch in den meisten kapitalistischen Blättern gepredigt, so sei es nur verständlich, wenn ein unerfahrener junger Proletarier schließlich auf den Gedanken komme, daß wenn ein Fürst oder Präsident einer Republik das Glück der Menschheit bestimmen könne, dieser auch im Stande sei, die Nothlage zu bannen, und daß die Befreiung eines so hochgestellten Mannes zur Befreiung der Nothlage beitragen werde. Das Attentat sei daher nicht auf das Konto der Anarchisten, sondern auf das der heutigen Gesellschaftsrichtungen zu setzen. Die Anarchisten seien Gegner von Attentaten. Würden sie allerdings wissen, daß durch ein solches Attentat eine Befreiung der Zustände herbeigeführt werden könnte, dann würden sie keinen Anstand nehmen, die Attentate zu empfehlen. Auf Grund dieses Artikels wurde die betreffende Nummer des „Neuen Leben“ beschlagnahmt und der verantwortliche Redakteur dieses Blattes, der Maurer Otto Panzer, verhaftet. Nach einigen Tagen wurde Panzer aus der Haft entlassen, jedoch die Anklage wegen Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten, auf Grund des § 130 des Straf-Gesetzbuches, gegen ihn erhoben. Dieser hatte sich daher vor eingangs bezeichnetem Gerichtshof zu verantworten. Panzer behauptete, er habe den zur Anklage stehenden Artikel selbst verfaßt, bestreite aber, daß in dem Artikel eine Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten enthalten sei. Da in dem Artikel lateinische und französische Zitate enthalten waren, Czolgosch mit Brutus verglichen wurde u. s. w., so äußerte der Vorsitzende Zweifel, daß angeht die Ausdrucksweise des Angeklagten, dieser der Verfasser sei. Der Staatsanwalt führte aus: Der Artikel sei zweifellos aufreizend. Er entpriehe den Grundzügen, die sich die Anarchisten aller Länder zu eigen gemacht haben. Angesichts der großen Gemeingefährlichkeit des zur Anklage stehenden Artikels sei es geboten, gegen den Angeklagten die ganze Strenge des Gesetzes in Anwendung zu bringen. Ein

Milderungsgrund könne höchstens in dem Umstande erblickt werden, daß der Angeklagte vielleicht Anarchist aus Ueberzeugung sei. Er beantrage 6 Monate Gefängnis. Der Verteidiger führte aus: Von einer Aufreizung im Sinne des § 130 könne gar keine Rede sein. Der Angeklagte habe den Kampf gegen die herrschenden Klassen nur bildlich dargestellt. Der Bund der Landwirthe führe ja auch einen Kampf gegen das mobile Kapital und der bekannte Graf Bücker fordere in allen seinen Reden zu Gewaltthatigkeiten gegen die Juden auf, dies alles werde aber von den Gerichten nicht als Aufreizung im Sinne des § 130 aufgefaßt. Nach kurzer Verhandlung des Gerichtshofes wurde Panzer zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Wie der Vorsitzende ausführte, gehe aus dem Artikel zweifellos Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten hervor. Strafmildernd komme dem Angeklagten zu gute, daß dieser nach der Ueberzeugung des Gerichtshofes den Artikel nicht selbst geschrieben habe, als Strafschärfend mußte jedoch die Gemeingefährlichkeit eines solchen Artikels in Betracht gezogen und deshalb, wie gesehen, erkannt werden.

Aus einem deutschen Gefängnis. Unschuldig verurtheilt und im Wiederaufnahmeverfahren vor der Strafkammer in Liegnitz freigesprochen wurde dieser Tage ein junges Mädchen. Der Sachverhalt ist folgender: Im Januar d. J. brach im Gerichtsgefängnis zu Lüben (Schlesien) ein Feuer aus. Auf dem zur Abtheilung der jugendlichen weiblichen Gefangenen gehörenden Wascheboden waren Säcke in Brand gerathen. Zwei der That verdächtige jugendliche Gefangene, Bertha Hoffmann und Franziska Kaletka, leugneten zunächst die That, am zweiten Tage aber gestanden sie, die Brandstiftung gemeinschaftlich verübt zu haben. Am 27. März d. J. wurden die beiden daher zu je drei Jahren Gefängnis verurtheilt und traten ihre Strafe im Lübener Gerichtsgefängnis sofort an. Streitigkeiten zwischen zwei Aufseherinnen im Mädchengefängnis brachten jedoch zu Tage, daß die eine der beiden Verurtheilten, Franziska Kaletka, mit der Brandstiftung gar nichts zu thun hatte. Im Wiederaufnahmeverfahren bekundete die unschuldig Verurtheilte, daß sie von der Aufseherin Frau Hilse zu der falschen, sie selbst belastenden Aussage durch Schläge und Behandlung gezwungen wurde. Sie bekomme von der Aufseherin oft Schläge, müsse hungern u. c. Obwohl die Aufseherin gewußt habe, daß nur die allein auf dem Boden beschäftigt gewesene Hoffmann das Feuer angelegt habe, hätte sie sie durch Drohungen gezwungen, sich als Mitthäterin zu bekennen. Auch vor der Strafkammer hätte sie, obwohl die Hilse nicht anwesend war, nicht gewagt, ihre Selbstbeziehung zurück zu nehmen, da sie ja doch zunächst wieder hätte zu der Aufseherin Frau Hilse zurück müssen. Auch die andere Verurtheilte gestand jetzt, daß sie die That allein begangen habe und nur aus Furcht vor den Mißhandlungen durch die Hilse habe sie früher anders gesagt. Drei andere Zeuginnen bestätigten die Aussagen der Beiden und bekunden, daß Frau Hilse sogar noch während des Wiederaufnahmeverfahrens ihre Einschüchterungsversuche fortsetzte. Frau Hilse selbst bestritt vor dem Gericht unter ihrem Eid jeden Einschüchterungsversuch, sie habe den Mädchen nur gesagt: „Ihr gehört ins Buchhaus.“ Auch habe sie die Mädchen nicht geschlagen oder sonst mißhandelt. Das Gericht kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß die Kaletka an dem Brande unschuldig sei und sprach sie daher frei. Für die Aufseherin, Frau Hilse, dürfte die Sache jetzt noch ein bedenkliches Nachspiel haben.

Eine astronomische Kalender-Uhr, die als Präzisions- und Kunstwerk noch vollendet und merkwürdiger sein soll als die des Straßburger Münsters, wird durch die Hof-Wohlfabrik von F. L. Dittelsdorf in Karlsruhe für 75 000 Mark zum Kaufe angeboten. Sie ist das Werk eines armen Uhrmachers, der den größten Theil seines Lebens darauf verwendet und eine lange Lebensgeschichte durchgemacht hat, — wurde er doch von seinen Angehörigen und der Ortsbehörde sogar ins Irrenhaus gesperrt. Das Werk besteht aus 2200 Theilen, davon sind 142 Theile Näder. Die genannte Firma erfucht deutsche Kunstfreunde und Museen um Erwerbung des Kunstwerkes, damit es in Deutschland bleibe.

Santos Dumont hat mit einer wohl gelungenen Luftballonfahrt von St. Cloud den Eiffelturm umkreist. Der Deutsch-Preis von 100 000 Francs wurde ihm aber wegen Zeitüberschreitung nicht zugesprochen. Er giebt nun weitere Versuche auf.

Seiteres. Deru's wahl. „Was ist eigentlich Dein Verloster?“ — „Bis jetzt ist er selbstverständlich noch gar nichts, er muß doch erst meine Mitgift ausbezahlt bekommen ehe er sich einen Beruf wählen kann.“ („Simplicissimus“)

Als sie hineintraten, lag Martha anscheinend leblos auf dem Boden.

Zagelang hatte Martha das Bett hüten müssen. Immer und immer las sie den kurzen Bericht, bis sie wachend und im Halbschlaf das unselige Schicksal vor sich sah, dessen Flammen ihren Jan rettungslos der Vernichtung anheimgaben. Mit einem milden Schrei fuhr sie dann in die Höhe.

Einige Zeilen der Schilderung hatten sich ihr unansprechlich eingeprägt:

„Die rasige Brandflamme trieb in dem Meere umher wie eine leere schwarze Schale, auf der nur der Steintohlen-ther und die verrosteten Pfeiler des Holzwerkes noch sichtbar waren.“

„Als sie anlegten und das Boot gegen die Seite stieß, zog ein jeltam langer Ton durch den ungeheuren öden eisernen Kasten. Der Klang scholl immer mehr an und hatte dumpf zwischen den dünnen, zitternden Wänden wieder, bis er sich endlich lebend und klagend in die Luft verlor.“

Martha vernahm einen friedlichen, tief ergreifenden Todestönen, immer mächtiger erscholl der Glöckchenklang weit drinnen auf dem Meere — dem fernem stillen Grabe Sias.

Sie hatte wie im Fieber gelegen. Jetzt erhob sie sich aber plötzlich mit neu erwachter Kraft: sie war Jans Wittwe, was auch die Welt dazu sagen würde. Es lag eine gewisse erhabene Ruhe, eine gewisse, ergiebige Entschlossenheit in der Art und Weise, wie sie sich auflebte. Sie wollte sich rathlos ihrem Vater anvertrauen, ihm die ganze Wahrheit bekennen: ihr blieb keine andere Wahl.

Martha war drinnen im Bureau bei ihrem Vater gewesen, halb von Thränen erfüllt, hatte sie leise ihr Bekenntniß hervorgezwängt.

Eine Weile nachher suchte der Kommandeur seine Gattin im Schlafzimmer auf. Er hatte sich mit seinem ganzen Rhythmus bewaffnet — sein altes Herz war bei Martha. Er kannte die Welt und wußte, was ihr alles bevorstand — wie vieles sie geduldig ertragen mußte — armes Kind!

Frau Witt liebte es nicht, bei der Toilette gestört zu werden, und dem Kommandeur wurde kein sehr fremdlicher Gruß zu theil, als er zu dieser ungewohnten Zeit hereintrat. Ein Blick in sein altes Gesicht sagte ihr aber, daß heute Quengelenen nicht am Plage seien; der Ausdruck war bei aller Trauer doch so jeltam überlegen. Sie betrachtete ihn unsicher, mit einer plötzlich erwachten Angst; wollte er jetzt um seinen Abschied einkommen?

Alles andere trat aber in den Hintergrund, als der Kommandeur seiner Gattin Marthas Geheimniß anvertraut hatte. Ohne ein Wort zu erwidern, setzte sie sich still hin und versuchte es, in dumpfer Ruhe die ganze Tragweite der Wahrheit zu übersehen. Es entstand ein leerer Raum — es war, als hätte eine Lawine all ihre Hoffnungen erschüttelt.

Die heftige Erbitterung gegen Jan machte sich endlich Luft in einem gewaltigen Ausbruch. Der Kommandeur ließ geduldig alles über sich ergehen, er sah ein, daß sie ihren Gefühlen freien Lauf lassen mußte.

Sie hatte daran gedacht, Trauer anzulegen; ja jetzt hatten sie ein Recht zu trauern. Sie hätte nach ihm schreien und ihn zur Reue zwingen müssen wegen ihrer unglücklichen Tochter.

Hatte sie nicht von Anfang an alles aufgegeben, um ihn aus dem Hause zu entfernen?

„Nun, nun, jetzt kann es genug sein,“ unterbrach sie der Kommandeur. „Manches dient ihnen beiden zur Entschuldigung. Sie wurden ganz unnatürlich gereizt — durch den Druck, den du, Jutta, auf sie ausübtest. Du solltest dich hüten, Marthas Trauer dadurch zu verletzen, daß du Jan heruntersetzt — das ist vorher zur Genüge geschehen. Die Welt wird sie alles schwer und hart genug entgelten lassen; bei uns — ihren Eltern — wird sie Frieden haben. . . . Es verberg sich ein so wunderbares Selbstgefühl unter ihrem demüthigen Geständniß,“ sagte der Kommandeur leise vor sich hin. . . . „als ob sie doch nicht wollte, daß es anders sein sollte. Siehst du, Jutta, recht besehen, so ist dieses Verhältniß ja der einzige Trost, der ihr im Unglücke geblieben ist — das einzige, was sie aufrecht erhält.“

„Nun, das muß ich sagen, ein schöner Trost — ein verlorenes Leben!“

Frau Witt sah vornüber gebeugt da und rieb sich die Hände in nervöser Erregung. Die Ringe lagen noch auf dem Toilettentische.

„. . . Als ob unser erster Gedanke nicht der sein müßte, Witt, alles anzubieten, um das Geschehene zu vertuschen. Wir müssen sie nach Deutschland schicken, um sich in der Sprache zu verballhornen und das sogleich. . . . Da sie in der Schweiz war, wird jeder es in der Ordnung finden, daß sie auch ihre Kenntnisse der deutschen Sprache auffrischt.“

(Fortsetzung folgt).